

EIN FRÜHBYZANTINISCHES BRONZEAMULETT IM RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUM

ZUR GENESE DER MITTELBYZANTINISCHEN HYSTERA-AMULETTE

Die Hystera-Amulette	271	Theorien um Ursprung und Genese der Hystera-Amulette	290
Ikonographie	272	Ein Bindeglied in der Genese der Hystera-Amulette?	294
Inschriften und magische Formeln	279	Fazit	296
Materialien und Formen	282	Danksagung	297
Datierung	284	Katalog der Hystera-Amulette	297
Funktion	286	Literatur	303
		Zusammenfassung / Summary / Résumé	305

Ein Bronzanhänger (**Abb. 1-2**), der sich seit 1994 in der Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz befindet (Inv.-Nr. O.41343), soll den Ausgangspunkt für eine Diskussion über die Genese der mittelbyzantinischen Hystera-Amulette bilden.

Der ungleichmäßig runde Anhänger mit angenieteter Bandöse besitzt einen Durchmesser von 5,7-6,0 cm. Mit Öse beträgt die Höhe 6,9 cm. Das Metall ist dabei nur 1,5 mm dick. Für das Stück wird eine Datierung zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert vermutet. Anhand seiner Ikonographie, die im Folgenden noch näher behandelt wird, lässt es sich mit frühbyzantinischen Amuletten vergleichen. Aus ikonographischen Gründen wird vermutet, dass es im koptischen Raum hergestellt wurde. Die Spur der Provenienz des Stückes verliert sich bereits bei einem Kunsthändler in Köln und der tatsächliche Fundort ist nicht mehr lokalisierbar.

Auf beiden Seiten sind eingravierte Darstellungen und Symbole zu sehen; durch eine Kreislinie abgetrennt umrahmen auf Vorder- und Rückseite griechische Umschriften das Amulett. Die Vorderseite (**Abb. 1**) zeigt einen nimbierten Reiter, der mit seinem Pferd über eine am Boden liegende Gestalt hinweg reitet und diese mit einem Kreuzstab durchbohrt, den er in der Hand hält. Durch die Beischrift Ο ΑΓΙΟΥ ΚΙΝΝΙ(Ο)Κ ist er eindeutig als der hl. Sisinnios gekennzeichnet. Die Umschrift auf der Vorderseite ist nur schwer lesbar, vermutlich weil es sich um Worte magischer Art handelt. Folgende Umschrift ist zu erkennen:

ΦΕΥΓΕ ΓΕΛΟΥ ΔΗΟΚΗ ΚΕ Ο ΑΡΧΑΓΑΛΟΣ Α[ΓΑΚ]ΜΑΡΑΑΦ+

»Fliehe Gelou, der Erzengel [...] verfolgt dich!«

Hierbei handelt es sich um eine sehr gebräuchliche Zauberformel, die besonders in der Spätantike häufig Verwendung findet¹, um das Böse, meist in Form von Dämonen, zu vertreiben. Oft wurden darin die Namen von Engeln wie Arlaph oder Ouriel um Unterstützung gegen das Böse angerufen². Hier richtet sie sich bemerkenswerterweise direkt gegen die Dämonin Gelou, häufig auch Gylou genannt, die dadurch abgewehrt werden soll. Diese Dämonin stellte der Tradition gemäß vor allem für Mütter und Kinder eine Gefahr dar³. Die Inschrift steht in Verbindung mit der bildlichen Darstellung, die sie umgibt.

¹ Eine sehr ähnliche Formel findet sich auf einem Kupfermedaillon des 7. Jhs. aus dem Benaki-Museum in Athen wieder. Dort lautet die Inschrift wie folgt: ΦΕΥΓΕ ΜΕΜΙCΙΜΕΝΙ ΔΙΟΚΙ ΚΕ Ο ΑΓΓΕΛΟΣ ΑΡΑΦ (»Fliehe, Verhasste! Der Engel Araph verfolgt dich!«); vgl. Foskolou 2014, 339 Abb. 10.

² Spier 1993, 61-62.

³ Foskolou 2014, 340.



Abb. 1 Medaillon mit magischen Symbolen und Darstellung des Reiterheiligen, Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 2**); RGZM, Inv.-Nr. O.41343. – Bronze. – (Foto V. Iserhardt, RGZM). – Dm. 6cm; H. 7cm.



Abb. 2 Medaillon mit magischen Symbolen und Darstellung des Reiterheiligen, Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 1**); RGZM, Inv.-Nr. O.41343. – Bronze. – (Foto V. Iserhardt, RGZM). – Dm. 6cm; H. 7cm.

Die Darstellung des sogenannten Reiterheiligen⁴ ist im Allgemeinen ein beliebtes Motiv auf magischen Amuletten; in Kombination mit der Umschrift besitzt die Darstellung eindeutig einen apotropäischen Charakter. Sowohl der Reiter wie auch die am Boden liegende Gestalt, bei der es sich um eine weibliche Figur handelt, wurden dabei immer wieder mit anderen Namen in Verbindung gebracht. Ursprünglich handelte es sich dabei um den alttestamentlichen König Salomo und womöglich um die legendäre Dämonin Lilith⁵. Gemäß einer apokryphen Schrift, dem sogenannten Testament des Salomo (*Testamentum Solomonis*), wurde dem für seine Weisheit bekannten Salomon durch den Erzengel Michael das »Siegel Gottes« verliehen, ein Gegenstand mit magischen Kräften, mit dem es ihm möglich war, Dämonen zu bekämpfen⁶. Die Ikonographie des Reiters wird mit dem Entstehen christlicher Bilder und Symbole immer mehr christianisiert. Der Speer nimmt so manchmal die Form eines Kreuzes an, was auch auf dem Bronzeamulett im RGZM erkennbar ist. Ein anderes Element, das hinzu kommt, ist der Nimbus, der den Kopf des Reiters umgibt und ihn so überhaupt erst zum Reiterheiligen macht⁷. Der Reiterheilige wird nach C. Walter nicht immer als Salomon identifiziert. Oft – und das ist auch hier der Fall – handelt es sich um den hl. Sisinnios, der zudem als Schutzpatron der Kinder gilt. Dass er, obwohl er kein typischer Soldatenheiliger ist, dennoch mit dem Reiterheiligen assoziiert wird, hängt mit dieser Rolle als Schutzpatron zusammen. Gemäß Legende nahm er den Kampf gegen Dämonen auf, die Neugeborene töten wollten. Laut äthiopischer Tradition tötete er sogar seine eigene Schwester, die besessen war, um sie davon abzuhalten, weitere Kinder zu töten. Die byzantinische Tradition kennt jedoch eine andere Geschichte, in der Sisinnios die Kinder seiner Schwester vor der Dämonin Gylou rettete⁸. Dies ist nur einer der Namen, den die Dämonin verliehen bekommt, die

⁴ Zum Reiterheiligen auf Amuletten vgl. Belting-Ihm 2007.

⁵ S. Michel bezeichnet die Dämonin als Lilith, wobei sie auf vielen Gemmen im Gegensatz zu Salomon nicht inschriftlich benannt wird, es könnte also durchaus in vielen Fällen auch eine andere weibliche Dämonin gemeint sein. Lilith war gemäß der jüdischen Tradition die erste Frau Adams, die ihm fortgelaufen war, und eine kinderfeindliche Märchengestalt; vgl. Michel 2001, 269.

⁶ Testamentum Solomonis I. (Busch 2006, 84-87). – Michel 2001, 268. – Walter 2003, 34.

⁷ Walter 2003, 37.

⁸ Ebenda 241.

auf diesen Darstellungen vom Reiter getötet wird. Ihre Namen sind oft anhand der Beschwörungsformeln erkennbar. Gylou und Obyzouth/Abyzou sind sehr häufige Varianten. Manchmal trägt sie auch den Namen Alabasdría⁹. Somit sind auf dem Bronzanhänger beide Figuren namentlich gekennzeichnet. Der Reiter lässt sich durch die Beischrift als Sisinnios identifizieren, während die weibliche Figur zu seinen Füßen in der Zauberformel als die Dämonin Gelou/Gylou benannt ist.

Betrachtet man das Bronzeamulett nun von der anderen Seite (**Abb. 2**), so zeigt diese eine ganze Fülle von Symbolen magischer Natur, vor allem Zickzacklinien und Sterne, sowie buchstabenähnliche Symbole, die an ihren Kanten kleine Kreise aufweisen. Dabei handelt es sich um sogenannte Brillenbuchstaben oder auch *Charakteres* (χαράκτῆρες), die vor allem in den griechischen Zauberpapyri und auf Amuletten auftreten¹⁰. Ein achtzackiger Stern zählt zu einem der häufigsten dieser Symbole und ist auch auf diesem Medaillon neben der Bandöse abgebildet. Diesen Symbolen wurde eine göttliche Macht zugesprochen¹¹. Darüber hinaus ist rechts unten ein Vogel zu erkennen, der mit seinem Fuß eine sich auf dem Boden windende Schlange umklammert. Mit dem Vogel ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ibis gemeint. Der Ibis, der die Schlange angreift, ist auf magischen Amuletten vor allem in spätantiker Zeit ebenfalls ein beliebtes Motiv, das seinen Ursprung in Ägypten hat. Dort glaubte man, der Ibis würde niemals vergiftetes Wasser trinken und sich auf diese Weise vor Krankheiten schützen¹². Offenbar nahm man an, dass durch die Abbildung auf einem Amulett diese schützende Kraft auf den Träger übergeht. Oft wird die Szene von dem Wort »πίνω« (ich trinke) begleitet, was diese Interpretation des Motivs unterstützen würde. Einer anderen Theorie zufolge, sollte das Wort eher als »πεινώ« (ich bin hungrig) gelesen werden. Außerdem solle demnach der Vogel nicht einen Ibis, sondern einen Strauß darstellen, der für seine Gefräßigkeit bekannt ist, und dem Träger somit bei Verdauungs- oder Magenproblemen helfen¹³. Hier fehlt allerdings diese Beischrift; lediglich Vogel und Schlange sind zu sehen. Vor diesen befindet sich ein weiteres schlangenartiges Wesen mit weit aufgesperrtem Maul. Aus seinem Kopf gehen sechs Strahlen hervor, die ähnlich wie die magischen Buchstaben in kleinen Kreisen enden. Bei diesem Wesen handelt es sich vermutlich um eine Darstellung des ägyptischen Gottes Chnoubis. Für gewöhnlich hat dieser die Form einer Schlange und den Kopf eines Löwen, der fast immer von sieben Sonnenstrahlen umgeben ist¹⁴. In diesem Fall sind lediglich sechs Strahlen zu erkennen und ein Löwenkopf ist nicht mehr genau auszumachen. Trotzdem ist hier wohl Chnoubis dargestellt. Diese Gottheit ist am besten für seine Rolle als Beschützer des Bauchs und der Brust bekannt¹⁵. Er ist sehr häufig auf Gemmen aus der Zeit des 3. Jahrhunderts dargestellt¹⁶.

Auf der linken Seite des Anhängers ist eindeutig das Bild eines Skorpions zu erkennen. Der Skorpion tritt häufig als Einzelmotiv ebenfalls auf magischen Gemmen des 3. Jahrhunderts auf und dort meist in Kombination mit dem Zauberwort $\omega\pi\omicron\mu\epsilon\nu\chi\iota\nu\alpha\mu\beta\omega\nu$ ¹⁷. Naheliegender ist es, ihn für ein apotropäisches Symbol zu halten, beispielsweise zum Schutz vor Skorpionstichen. Eine weitere Möglichkeit kann auch noch in Betracht gezogen werden, nämlich die, dass der Skorpion das astrologische Tierkreiszeichen aus dem Zodiak darstellen soll. Jedem dieser Tierkreiszeichen wurde ein Körperteil zugeordnet. Im Falle des Skorpions waren dies die Geschlechtsorgane. So könnte ein Skorpion auf einem magischen Amulett auch dem Schutz vor Störungen und Krankheiten der Geschlechtsteile dienen¹⁸. Skorpion und Ibis treten zudem auf vielen

⁹ Der Name Alabasdría findet sich auf einer Wandmalerei aus dem 6./7. Jh. in Bawit (gouv. Asyut/ET), die ebenfalls den hl. Sisinnios als Reiter zeigt, der eine Dämonin verfolgt; vgl. Dauterman Maguire/Maguire/Duncan-Flowers 1989, 26-27.

¹⁰ Bonner 1950, 194.

¹¹ Ebenda 195.

¹² Foskolou 2014, 342.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Vikan 1984, 76.

¹⁵ Michel 2001, 193; Marino 2010, 131. Antike Quellen enthalten Rezepte zur Herstellung solcher Chnoubis-Amulette gegen Beschwerden im Bauch; vgl. Bonner 1950, 54-55.

¹⁶ Zahlreiche Beispiele für solche Chnoubisamulette finden sich in der Sammlung des British Museum wieder; vgl. Michel 2001, Nr. 304-338.

¹⁷ Ebenda 216.

¹⁸ Bonner 1850, 77-78.

frühbyzantinischen Amuletten in Kombination mit anderen Tieren auf, die dort ein Auge attackieren, das den bösen Blick symbolisiert¹⁹. Die Inschrift, die diese Bilder und Symbole umgibt, ist leider sehr schlecht zu lesen. Erkennbar sind folgende Buchstaben:

ΠΡΟΣΜΗΤΙΜΟΘΕΟΚΑΓΟΧΑΒΑΘΑΝΑ[ΜΑΛΛΙΤΟΝΥ]

Es ist nur eine Vermutung, doch könnte sich innerhalb dieser Inschrift der Name des Trägers dieses Medallions verbergen, denn der Name Timotheos ist recht deutlich lesbar.

Der Zweck, den dieses Objekt erfüllen sollte, wird nun trotzdem schon ziemlich deutlich. Es handelt sich wie bereits erwähnt um ein magisches Amulett. Das Wort selbst leitet sich vom lateinischen *amuletum* ab, ein Wort, dessen Etymologie ungeklärt ist, jedoch von Varro (116-27 v. Chr.), einem römischen Gelehrten, der auch einige sprachwissenschaftliche Werke verfasst hat, als Übersetzung für das griechische φυλακτήριον («Schutzmittel») genannt wird²⁰. Der Begriff *phylakterion* kann etwa ab dem 4. Jahrhundert unterschiedliche Bedeutungen haben, weil er sowohl Kreuzanhänger als auch magische Amulette bezeichnet. Erst ab dem 9. Jahrhundert setzt sich der Begriff *enkolpion* für die kreuzförmigen Reliquienbehälter durch, während das Wort *phylakterion* weiterhin für magische Amulette verwendet zu werden scheint²¹.

Die Gestalt von Amuletten kann variieren. In jedem Fall glaubte man, sie seien von einer übernatürlichen Kraft erfüllt und könnten diese auch auf ihren Träger übertragen²². Ein Amulett ist nicht zwangsläufig ein Anhänger, der um den Hals getragen wird, auch wenn der Begriff heute fast nur noch so verstanden wird. Tatsächlich konnte beinahe alles als Amulett dienen, auch Gegenstände aus organischem Material, wie beispielsweise Blut und Zähne von Menschen, verschiedenste Körperteile von Tieren oder Bestandteile von Pflanzen²³. Erhalten haben sich in der Regel nur solche Amulette, die aus einem dauerhaften Material, wie Metall oder Stein, gefertigt wurden. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen tatsächlich um Schmuckstücke, wie Anhänger, Armbänder oder Ringe. Da diesen von sich aus noch keine Zauberkraft innewohnt, es sei denn, sie bestehen aus einem besonderen Edelstein, dem eine gewisse magische Wirkung zugeschrieben wird, erhalten diese ihre Kraft durch Inschriften oder Bilder²⁴. Von allen Funktionen, die ein Amulett erfüllen konnte, war die apotropäische Wirkung die wichtigste. Die beiden Dinge, vor denen Amulette besonders schützen sollten, waren zum einen Angriffe durch Dämonen, zum anderen der böse Blick²⁵ – eine Art Phänomen, das auf der Vorstellung beruht, Neid und Missgunst könnten den Augen eines Menschen böse Kräfte verleihen, die wiederum anderen Schaden zufügen²⁶. Amulette dienten allerdings häufig als Schutz vor einer Kombination solcher gefährlicher Mächte, da der böse Blick auch in den Wirkungsbereich von Dämonen fallen konnte²⁷.

Das Tragen von Amuletten wurde von Kirchenvätern wie Johannes Chrysostomos verdammt²⁸, dennoch ist die Nachdrücklichkeit, mit der dies geschah, auch ein Zeichen dafür, dass viele Christen zu dieser Zeit noch Amulette trugen²⁹. Während des Konzils von Laodicea (Phrygien) (363-364) wurde sogar beschlossen, Träger von Amuletten aus der christlichen Gemeinschaft auszuschließen³⁰ – so ernst war dieses Problem. Trotzdem

19 So beispielsweise auf einem Bronzeamulett, das bei Ausgrabungen in Anemurium (il Mersin/TR) gefunden wurde und auf seiner Rückseite auch den Reiterheiligen zeigt; vgl. Russel 1995, Nr. 5-6; Nesbitt 2004, Abb. 13, 1-2.

20 Eckstein/Waszink 1950, 397.

21 Bosselmann-Ruickbie 2011, 141.

22 Eckstein/Waszink 1950, 397.

23 Ebenda 401-402.

24 Vikar 1991, 82.

25 Der Glaube an den bösen Blick war und ist in vielen Kulturen vorzufinden, vor allem in Europa, Afrika, Südostasien und Mit-

telamerika, und unterscheidet sich nur durch Details; vgl. Maloney 1976.

26 Dickie 1995, 9.

27 Man glaubte, missgünstige Dämonen könnten durch missgünstige Menschen wirken; vgl. Dickie 1995, 12-13.

28 Für Chrysostomos ist das Tragen von Amuletten gleichbedeutend mit Götzendienst und er stellt Menschen, die darauf verzichten, auf eine Stufe mit Märtyrern; vgl. Barb 1963, 106.

29 Barb 1963, 106-107.

30 Ebenda 107.

scheint die Magie sich immer als Bestandteil der Kultur auch in späteren Jahrhunderten erhalten zu haben, und ebenso auch Amulette als eine dieser magischen Praktiken. A. A. Barb drückt es in seinem Aufsatz »The Survival of Magic Arts« recht passend aus, wenn er sagt: »There are few human activities in the history of which an unbroken chain of tradition from the remotest antiquity to our days can be traced more clearly and conclusively than in the Magic Arts.«³¹ Wie sich das Überleben solcher magischen Traditionen innerhalb der Ikonographie magischer Amulette widerspiegelt, soll nun im Näheren betrachtet werden.

Ein Motiv, das sich auf der Rückseite des Bronzemedallions befindet, wurde bis jetzt noch nicht genauer erwähnt: Über all den anderen magischen Bildern und Symbolen schwebt nämlich eine Art Maske mit menschlichem Gesicht. An beiden Seiten ist sie von kleinen, haarähnlichen Strichen umgeben und aus ihrer Stirn wachsen drei lange Zweige mit Blättern hervor. Diese Maske wurde bisher im Zusammenhang mit dem hier vorgestellten Bronzemedallion als »Gorgonenhaupt« gedeutet³². Diese Erklärung ist aber nicht völlig zufriedenstellend, da die seltsame Maske mit dem Pflanzenschmuck mit der antiken Ikonographie der Gorgo Medusa, eines in der Antike äußerst beliebten Apotropaions, nicht viel gemeinsam hat. Diese trägt dort oft gewöhnliche Locken, aus denen Flügel hervorstechen, und zwei ineinander gewundene Schlangen rahmen ihren Hals. Manchmal fallen die Flügel auch weg und die Gorgo wird als Fratze dargestellt, die dem Betrachter die Zunge herausstreckt³³. Es gibt ein weiteres Motiv, welches das Hauptmotiv auf einem bestimmten Typus von magischen Amuletten bildet, das auf ähnliche Weise mit der Gorgo Medusa in Verbindung gebracht wurde. Dieser Amuletttypus wurde in der Forschung häufig als »Medusenamulett«³⁴ bezeichnet. Treffender ist jedoch aufgrund der magischen Formel, die sich oft auf diesen Amuletten finden lässt, die Bezeichnung »Hystera-Amulett«. Es ist hier zu fragen, ob es eine Verbindung zwischen dem Bronzemedallion aus der Sammlung des RGZM und der Ikonographie der Hystera-Amulette gibt.

DIE HYSTERA-AMULETTE

Der sogenannte Hystera-Typus von Amuletten tritt scheinbar plötzlich in mittelbyzantinischer Zeit in Erscheinung – und zwar nicht nur in entlegenen Provinzen des Byzantinischen Reiches, sondern auch in der Hauptstadt Konstantinopel selbst sowie im byzantinischen Kernland. Schließlich findet diese Art von Amuletten ihren Weg sogar bis nach Russland, wo man sie heute noch unter der Bezeichnung *zmeeviki* (»Schlangenamulette«) kennt³⁵.

Die Hystera-Amulette werfen mehr als nur eine Frage auf, da sie sich durch eine eigenartige Ikonographie, eine magische Beschwörungsformel, eine besondere Funktion und eine ungeklärte Tradition auszeichnen. In der Forschung wurde ihnen dennoch bisher nicht allzu viel Aufmerksamkeit geschenkt, wenn man einmal von der umfangreichen Abhandlung, die J. Spier im Jahre 1993³⁶ verfasst hat, absieht. Auch in Aufsätzen von G. Vikan aus dem Jahr 1984³⁷ und A. A. Barb aus dem Jahr 1953³⁸ und ebenso in der Dissertation von K. R. Marino von 2010³⁹ werden die Amulette erwähnt. Sonst begegnet man ihnen hauptsächlich in Ausstellungskatalogen.

³¹ Barb 1963, 125.

³² Jahresber. RGZM 1994, 657.

³³ Krauskopf/Dahlinger 1988.

³⁴ So bei Vikan 1991.

³⁵ Spier 1993, 27.

³⁶ Ebenda.

³⁷ Vikan 1984.

³⁸ Barb 1953.

³⁹ Marino 2010.



Abb. 3 Hystera-Amulett mit Darstellung eines Heiligen (Kat.-Nr. 1), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 31**); Privatsammlung. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2e). – Dm. 4,7cm.



Abb. 4 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel und Darstellung eines Heiligen (Kat.-Nr. 13), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 28**); Privatsammlung. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2d). – Dm. ca. 4,5cm.



Abb. 5 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel und Trisagion, vermutlich aus Kleinasien (Kat.-Nr. 8), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 38**); Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-634. – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 1e; Zalesskaia 1976, 244 Abb. 2). – o. M.



Abb. 6 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel, vermutlich aus Kleinasien (Kat.-Nr. 7), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 37**); Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-198. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1a; Zalesskaia 1976, 244 Abb. 1). – o. M.

Auch wenn sich die Literatur zu diesem Thema eher als spärlich erweist, wurden zu Bedeutung, Tradition und Genese der Hystera-Amulette unterschiedlichste Theorien aufgestellt. Die Gruppe der Hystera-Amulette soll nun im Folgenden im Hinblick auf einzelne Aspekte wie Ikonographie, Inschriften und Formeln, Materialien, Funktion, Datierung und Theorien zu Ursprung und Genese hin untersucht werden. Danach soll auch näher beleuchtet werden, wie und warum das Bronzemedallion aus der Sammlung des RGZM mit dieser Gruppe von Amuletten in Verbindung stehen könnte.

IKONOGRAPHIE

Die Hystera-Amulette zeichnen sich durch ein bestimmtes, allen gemeinsames Bildmotiv aus. Dieses konstante Element besteht aus einem Gesicht, oft dem eines Menschen sehr ähnlich, das in den meisten Fällen von strahlenförmig angeordneten Schlangen umgeben ist. Nun ist es notwendig hier zu differenzieren. Auf



Abb. 7 Hystera-Amulett mit Trisagion (Kat.-Nr. 14), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 41**); Numismatisches Museum, Athen, Inv.-Nr. 1207. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1c; Foto Numismatisches Museum, Athen). – Dm. 4,1 cm.



Abb. 8 Hystera-Amulett mit Reiterheiligem, aus Kleinasien (Kat.-Nr. 17), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 34**). – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2b). – Dm. 5,25 cm.

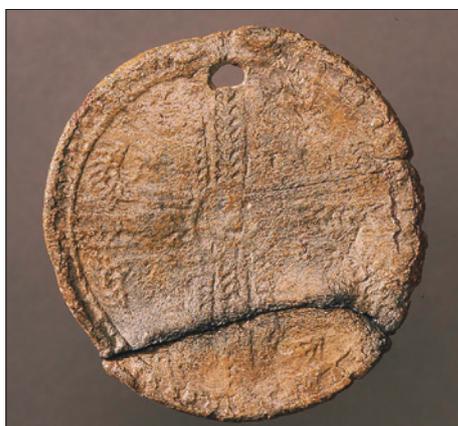


Abb. 9 Hystera-Amulett mit Darstellung des Reiterheiligen (Kat.-Nr. 19), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 35**); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 1778. – Blei. – 10.-12. Jh. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 4,4 cm x 4,2 cm.

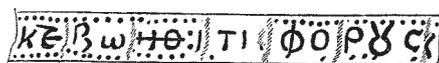


Abb. 10 Ring (Kat.-Nr. 31); British Museum, London. – Silber. – (Nach Spier 1993, Taf. 4e; Dalton 1901, Nr. 142). – o.M.

fast jedem der Amulette ist ein menschlich anmutendes Gesicht zu erkennen mit Augen, Nase und Mund, manchmal mehr und manchmal weniger stilisiert, in der Form eines Ovals oder kreisrund, in wenigen Fällen fast dreieckig (Kat.-Nr. 1-4; **Abb. 3**). Die Glieder, die dieses Gesicht strahlenförmig, oft auch in Form eines dynamisch komponierten Wirbels, umgeben, sind jedoch nicht immer eindeutig als Schlangen identifizierbar. Auf einigen Amuletten verfügen sie noch nicht einmal über Tierköpfe und sehen dadurch mehr wie Würmer oder Tentakel aus (Kat.-Nr. 13; **Abb. 4**). In einem Fall sind sehr deutlich Hundeköpfe auszumachen (Kat.-Nr. 8; **Abb. 5**). Manchmal ähneln die Köpfe denen von Drachen (Kat.-Nr. 7; **Abb. 6**). Es gibt auch Amulette, auf denen diese Glieder so stark stilisiert wurden, dass sie schon fast als Ornamente oder geometrische Figuren zu betrachten sind (Kat.-Nr. 14. 17. 19; **Abb. 7-9**).

Außerdem kann man innerhalb der vielen Amulette mit diesem Bildmotiv zwei unterschiedliche Hauptformen erkennen. Einmal wird das Gesicht in Radiärsymmetrie von den oft schlangenähnlichen Gliedern umgeben. Dann gibt es aber auch Exemplare, auf denen eher eine Achsensymmetrie herrscht und das Gesicht zusätzlich einen Kopfschmuck trägt, der die Form eines Kreuzes (Kat.-Nr. 12. 31; **Abb. 10**), Christogramms (Kat.-Nr. 29; **Abb. 11**), Sterns (Kat.-Nr. 35) oder aber meistens die einer dreizackigen Gabel annehmen kann

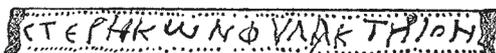


Abb. 11 Ring aus Korinth (Kat.-Nr. 29); Archäologisches Museum, Korinth, Inv.-Nr. 7677; nicht später als 10. Jh. – Silber. – (Nach Spier 1993, Taf. 4d; Davidson 1952, Abb. 51). – o.M.



Abb. 12 Hystera-Amulett mit christlichen Formeln vermutlich aus Kleinasien (Kat.-Nr. 9), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 44**); Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-1159. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1d; Zalesskaia 1976, 244 Abb. 3). – Dm. 4,3 cm.



Abb. 13 Hystera-Amulett mit Darstellung des Reiterheiligen (Kat.-Nr. 23), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 36**); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 1968. – Blei. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 5,6 cm x 4,9 cm.



Abb. 14 Hystera-Amulett (Kat.-Nr. 24), Vorderseite (Rückseite stark beschädigt); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 1964. – Blei. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 4,3 cm x 3,9 cm.

(Kat.-Nr. 9. 20-24. 32; **Abb. 12-15**). Meistens wird das Gesicht ohne Körper dargestellt, doch in einem seltenen Fall hat das Wesen einen gespensthaften Leib (Kat.-Nr. 34; **Abb. 16**).

Einige Hystera-Amulette weisen eine Vielzahl kryptischer Zeichen und magischer Symbole auf Vorder- und Rückseiten auf (Kat.-Nr. 5-6. 15. 28. 30. 32-34; **Abb. 15. 17-22**). Dazu zählen vor allem das Pentalfa, Sterne, Mondsicheln und Z-förmige Zickzacklinien. Auch die sogenannten *Charakteres* oder Brillenbuchstaben sind auf den Hystera-Amuletten häufig abgebildet. Der bereits erwähnte Kopfschmuck der Hystera nimmt manchmal ebenfalls die Form eines solchen Buchstabens an (Kat.-Nr. 20-24; **Abb. 13-14**).

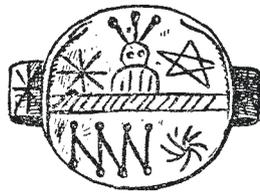


Abb. 15 Ring aus Sizilien (Kat.-Nr. 32). – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 4c; Orsi 1942, Abb. 08). – o. M.



Abb. 16 Ring mit Darstellung der Hystera (Kat.-Nr. 34), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 22**); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 1486. – Silber. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 2,1 cm × 2,1 cm.



Abb. 17 Hystera-Amulett mit magischen Symbolen (Kat.-Nr. 6), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 18**); Ashmolean Museum, Oxford. – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 3c). – Dm. 4,1 cm.



Abb. 18 Hystera-Amulett mit magischen Symbolen (Kat.-Nr. 6), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 17**); Ashmolean Museum, Oxford. – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 3c). – Dm. 4,1 cm.

Sehr oft wurde das von Schlangen umgebene Gesicht allerdings – und das mag zunächst seltsam erscheinen – mit christlicher Ikonographie kombiniert. So zeigt eines der Amulette auf der einen Seite (Kat.-Nr. 10; **Abb. 23**) das Gesicht, das von sieben schlangenähnlichen Wesen umgeben ist, die in diesem Fall sehr abstrahiert wiedergegeben sind und deren Köpfe in Schnörkeln und Kreisen enden, und auf der anderen Seite (Kat.-Nr. 10; **Abb. 24**) Christus im Typus des Pantokrators mit bärtigem Gesicht, einen Kodex in seiner linken Hand haltend und die Rechte zum Redegestus erhoben. Er wird flankiert von den Siglen IC XC und hat einen Kreuznimbus. Ein Bronzeamulett zeigt auf der Vorderseite (Kat.-Nr. 11; **Abb. 25**) das Gesicht mit Schlangen und auf der Rückseite (Kat.-Nr. 11; **Abb. 26**) eine kleine weibliche Figur, die vor einer männlichen Figur mit Kreuznimbus – also Christus – kniet und mit den Händen seinen Gewandsaum berührt. Es handelt sich um die Heilung der Blutflüssigen (Haemorrhissa)⁴⁰.

⁴⁰ Mt 9, 18-22; Mk 5, 25-34; Lk 8, 43-48.



Abb. 19 Hystera-Amulett mit Reiterheiligem und verschiedenen magischen Symbolen aus Kleinasien (Kat.-Nr. 15), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 32**); Ashmolean Museum, Oxford, Inv.-Nr. 1980.5. – Silber. – (Nach Spier 1993, Taf. 3a). – Dm. 5 cm.



Abb. 20 Ring aus Sizilien (Kat.-Nr. 30). – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 4b; Orsi 1942, Abb. 68). – o.M.



Abb. 21 Ring mit Darstellung der Hystera (Kat.-Nr. 33); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 479. – Bronze. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 2 cm x 1,9 cm.



Abb. 22 Ring mit Darstellung der Hystera (Kat.-Nr. 34), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 16**); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 1486. – Silber. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 2,1 cm x 2,1 cm.



Abb. 23 Hystera-Amulett mit Christus Pantokrator (Kat.-Nr. 10), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 24**); Ashmolean Museum, Oxford. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2c). – Dm. 4 cm.



Abb. 24 Hystera-Amulett mit Christus Pantokrator (Kat.-Nr. 10), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 23**); Ashmolean Museum, Oxford. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2c). – Dm. 4 cm.



Abb. 25 Hystera-Amulett mit Darstellung der Haemorrhoida aus Kleinasien (Kat.-Nr. 11), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 26**); Privatsammlung. – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 3d). – o. M.



Abb. 26 Hystera-Amulett mit Darstellung der Haemorrhoida aus Kleinasien (Kat.-Nr. 11), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 25**); Privatsammlung. – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 3d). – o. M.



Abb. 27 Hystera-Amulett mit Darstellung der Gottesmutter und Hystera-Formel aus Przemyśl (woj. podkarpackie/PL) (Kat.-Nr. 37), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 46**); Muzeum Narodowe Ziemi Przemyskiej, Inv.-Nr. MP-H-1865. – Heliotrop. – (Nach Spier 1993, Taf. 5c). – Dm. 5,2 cm.



Abb. 28 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel und Darstellung eines Heiligen (Kat.-Nr. 13), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 4**); Privatsammlung. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2d). – Dm. ca. 4,5 cm.

Auf vielen anderen Amuletten zieren weitere christliche Figuren die Rückseite. Die Gottesmutter als Orantin ziert beispielsweise die Rückseite einer Gemme aus Heliotrop (Kat.-Nr. 37; **Abb. 27**) und ein unbekannter Heiliger in sehr stilisierter Form einen Bleianhänger (Kat.-Nr. 13; **Abb. 28**), die Büste eines unbekanntes Heiligen, der in seiner Hand ein Stabkreuz trägt, eine Gemme aus dem gleichen Mineral (Kat.-Nr. 38). Der Erzengel Michael, in einen kaiserlichen Loros gewandet, ein Labarum und eine Sphaira haltend, findet sich auch auf einer der Gemmen (Kat.-Nr. 36; **Abb. 29**) wieder. Eine sich heute in Moskau befindliche Gemme zeigt auf ihrer Rückseite (Kat.-Nr. 39; **Abb. 30**) ebenfalls ein christliches Bild, nämlich das der sieben Schläfer von Ephesus – eine Szene, die auch häufig auf westlichen magischen Amuletten, die gegen Fieber helfen sollten, verwendet wurde⁴¹.

Ein anderes Exemplar (Kat.-Nr. 1; **Abb. 31**) zeigt auf seiner Rückseite eine in einen kaiserlichen Loros gewandete Figur. Neben ihr befindet sich eine Inschrift, jedoch sind lediglich die Buchstaben ω NC zu lesen. Die Figur trägt aber neben dem Loros auch deutlich erkennbar ein Diadem mit Pendilien und es ist wahrscheinlich, dass der hl. Konstantin gemeint ist. Dieser wird vermutlich ebenfalls auf einem weiteren Amulett (Kat.-Nr. 3) dargestellt, das mit diesem große stilistische Ähnlichkeiten aufweist. Dort hat sich aber nur eine Hälfte erhalten. Man kann eine zweite Figur auf der verlorenen Hälfte vermuten, bei der es sich dann wohl

⁴¹ Spier 1993, 48.



Abb. 29 Hystera-Amulett mit Darstellung des Erzengels Michael im Loros aus Ephesus (Kat.-Nr. 36), Rückseite (Vorderseite vgl. Abb. 45); Efes Müzesi, Selçuk, Inv.-Nr. 2105. – Heliotrop. – (Nach Spier 1993, Taf. 5b). – o. M.



Abb. 30 Hystera-Amulett mit Darstellung der Sieben Schläfer von Ephesus (Kat.-Nr. 39), Rückseite (Vorderseite vgl. Abb. 47); Staatliches Historisches Museum, Moskau, Inv.-Nr. 19726. – Grüner Jaspis. – (Nach Spier 1993, Taf. 5e). – Dm. 5,9 cm.



Abb. 31 Hystera-Amulett mit Darstellung eines Heiligen (Kat.-Nr. 1), Rückseite (Vorderseite vgl. Abb. 3); Privatsammlung. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2e). – Dm. 4,7 cm.



Abb. 32 Hystera-Amulett mit Reiterheiligem und verschiedenen magischen Symbolen aus Kleinasien (Kat.-Nr. 15), Vorderseite (Rückseite vgl. Abb. 19); Ashmolean Museum, Oxford, Inv.-Nr. 1980.5. – Silber. – (Nach Spier 1993, Taf. 3a). – Dm. 5 cm.



Abb. 33 Hystera-Amulett mit Reiterheiligem (Kat.-Nr. 16), Rückseite (Vorderseite vgl. Abb. 42); Ashmolean Museum, Oxford. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2a). – Dm. 6 cm.



Abb. 34 Hystera-Amulett mit Reiterheiligem aus Kleinasien (Kat.-Nr. 17), Rückseite (Vorderseite vgl. Abb. 8). – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2b). – Dm. 5,25 cm.



Abb. 35 Hystera-Amulett mit Darstellung des Reiterheiligen (Kat.-Nr. 19), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 9**); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 1778. – Blei. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 4,4 cm x 4,2 cm.



Abb. 36 Hystera-Amulett mit Darstellung des Reiterheiligen (Kat.-Nr. 23), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 13**); Sammlung C. S., München, Inv.-Nr. 1968. – Blei. – (Foto Ch. Schmidt, Sammlung C. S.). – Größe 5,6 cm x 4,9 cm.

um Helena handelte und zwischen den beiden befand sich wohl das Wahre Kreuz⁴². Zwei weitere Amulette (Kat.-Nr. 2. 4) weisen mit diesen stilistisch eine so verblüffende Ähnlichkeit auf, dass man wohl annehmen kann, dass sie aus derselben Werkstatt oder von derselben Person gefertigt worden sind. Sie zeigen auf ihrer Rückseite ebenfalls Figuren von Heiligen, die ganzfigurig abgebildet sind und einen Loros tragen. In diesen beiden Fällen ist die Figur als hl. Theophanou durch eine Beischrift identifizierbar.

Ein ikonographisches Element, das jedoch sehr häufig in Kombination mit dem enigmatischen Gesicht auftritt, ist die Darstellung des Reiterheiligen, der bereits zuvor Erwähnung fand. Er zielt vor allem die Rückseiten stilistisch ähnlicher Amulette, von denen einige an verschiedenen Stellen in Istanbul gefunden wurden (Kat.-Nr. 18. 20-22), aber auch eine Reihe von anderen Amuletten (Kat.-Nr. 15-17. 19. 23; **Abb. 32-36**).

INSCRIFTEN UND MAGISCHE FORMELN

Neben Bildern wurde Amuletten häufig durch Inschriften Macht verliehen und so weisen auch viele der Hystera-Amulette eine magische Beschwörungsformel auf, die zwar in unterschiedlichen Varianten auftritt, oftmals abgekürzt oder abgeändert, sich in ihrer deutlichsten Form aber auf folgende Weise lesen lässt:

⁴² Kalavrezou 2003, 292.



Abb. 37 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel vermutlich aus Kleinasien (Kat.-Nr. 7), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 6**); Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-198. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1a; Zalesskaia 1976, 244 Abb. 1). – o. M.



Abb. 38 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel und Trisagion vermutlich aus Kleinasien (Kat.-Nr. 8), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 5**); Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-634. – Bronze. – (Nach Spier 1993, Taf. 1e; Zalesskaia 1976, 244 Abb. 2). – o. M.

ΥΣΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΗ ΜΕΛΑΝΟΜΕΝΗ ΩΣ ΟΦΙΣ ΕΙΛΥΕΤΑΙ ΚΑΙ ΩΣ ΔΡΑΚΟΝ ΣΥΡΙΖΗΣΕ ΚΑΙ ΩΣ ΛΕΩΝ ΒΡΥΧΑΤΑΙ ΚΑΙ ΩΣ ΑΡΝΙΟΝ ΚΟΙΜΟΥ

»Gebärmutter, du schwarze, sich verdunkelnde, wie eine Schlange windest du dich und wie ein Drache [eine große Schlange] zischst du und wie ein Löwe brüllst du und wie ein Lamm leg dich zur Ruhe!«⁴³

Durch diese Formel wird die Hystera, also die Gebärmutter angesprochen. Sie wird mit verschiedenen Tieren verglichen, wodurch hervorgeht, dass sie wohl in Bewegung ist und wütende Geräusche von sich gibt. Zum Schluss wird sie aufgefordert, sich zu beruhigen. Interessant ist auch die Beschreibung der Gebärmutter als etwas »schwarzes und schwärzer werdendes«. Dahinter dürfte sich ein Gedanke aus der byzantinischen Dämonologie verbergen, wie die folgenden Überlegungen zeigen.

Ähnlich wie die Farbe Schwarz in der Antike in Verbindung mit chthonischen Göttern stand, wird sie im Christentum mit dem Teufel und mit Dämonen assoziiert. Schwärze oder Dunkelheit ist das Gegenteil von Licht. In der orthodoxen Tradition wurden Engel auf die Art beschrieben, dass sie durch das Abfallen von Gott ihr Licht verlieren und sich dadurch verdunkeln⁴⁴. Die Dunkelheit ist ein charakteristisches Merkmal, das sich oft in Beschreibungen von Dämonen wiederfindet⁴⁵.

Schließlich wird auch der Dämon Abra in einem Euchologion vom Berg Sinai, das in das Jahr 1153 datiert wird, vom Erzengel Michael konfrontiert und auf ganz ähnliche Weise als schwarz und schwarz werdend angesprochen⁴⁶. Die Gleichsetzung von Dunkelheit/Dunkelwerden und Dämonen lässt sich gut mit der oben zitierten Hystera-Formel in Einklang bringen.

Was bereits in Bezug auf die Ikonographie erkannt wurde, lässt sich auch anhand der Inschriften ausmachen. Magische Elemente werden mit Elementen aus dem Christentum kombiniert. So sind es neben der Hystera-Formel, die manchmal die gesamte Rückseite eines Amuletts ausfüllt (Kat.-Nr. 7-8. 26-27; **Abb. 37-40**), vor allem biblische bzw. christliche Formeln, die sich häufig auf diesen Amuletten wiederfinden.

⁴³ Es handelt sich um eine eigene Übersetzung aus dem Griechischen; bei Spier 1993, 29: »Womb, black, blackening, as a snake you coil and as a serpent you hiss and as a lion you roar, and as a lamb, lie down.«

⁴⁴ Greenfield 1988, 25.

⁴⁵ Ebenda 26.

⁴⁶ »Die Abra kam aus dem Meer hervor und der erste Erzengel traf auf sie und sagte zu ihr: »Wo kommst du her und wo gehst

du hin, Abra, schwarz, schwarz werdend, mit drei Lippen und drei Köpfen?«. »Ich gehe los, um die Knochen von Menschen zu essen und ihr Fleisch zu zerstören.« (»The Abra came out of the sea and the first archangel Michael met her and said to her: »Where are you coming from, and where are you going, Abra, black, becoming black, three-lipped, three-headed?«. »I am going to eat people's bones and destroy their flesh...«); Spier 2006, 31.



Abb. 39 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel (Kat.-Nr. 26), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 48**); Privatsammlung. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1b). – Dm. 3,6 cm.



Abb. 40 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel (Kat.-Nr. 27), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 43**); Louvre, Paris, Inv.-Nr. OA 6276. – Emaille auf Kupfer. – (Nach Gay 1887, 615; Spier 1993, Taf. 3e). – Dm. 6,8 cm.



Abb. 41 Hystera-Amulett mit Trisagion (Kat.-Nr. 14), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 7**); Numismatisches Museum, Athen, Inv.-Nr. 1207. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1c; Foto Numismatisches Museum, Athen). – Dm. 4,1 cm.



Abb. 42 Hystera-Amulett mit Reiterheiligem (Kat.-Nr. 16), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 33**); Ashmolean Museum, Oxford. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 2a). – Dm. 6 cm.

Auf einigen Exemplaren erscheint das Trisagion⁴⁷ (Kat.-Nr. 5. 8-9. 14. 16. 20. 22-23. 25. 27; **Abb. 5. 12-13. 41-43**) und ebenso beliebt ist auch der Psalm 90 (91)⁴⁸ (Kat.-Nr. 17; **Abb. 8**). Zu diesen Formeln ist aber zu sagen, dass sie trotz ihres biblischen Hintergrunds auch in gewisser Weise einen magischen Charakter haben. Das Trisagion allein wegen des in vielen Kulturkreisen existierenden symbolischen Gehalts der Dreizahl, der Psalm 90 (91) hingegen hat einen deutlich apotropäischen Charakter⁴⁹, der durch die Nennung von gleich vier Gottesnamen, nämlich Eljon (der Höchste), Schaddai (der Allmächtige), Jahwe und Elohim (Gott), in den ersten zwei Versen noch verstärkt wird. In einigen Inschriften werden auch Heilige um Beistand angerufen, meistens natürlich Christus (Kat.-Nr. 25) oder die Gottesmutter (Kat.-Nr. 9; **Abb. 44**). Viele Inschriften dienen auch nur dem Zweck, heilige Figuren oder bestimmte Szenen zu benennen⁵⁰.

⁴⁷ Besonders gut leserlich ist es auf dem emaillierten Amulett aus Paris (**Abb. 43**): ΑΓΙΟΣ ΑΓΙΟΣ ΑΓΙΟΣ ΚΣ ΣΑΒΑΩΘ ΠΛΗΡΗΣ Ο ΟΥΡΑΝΟΣ – »Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Der Himmel ist voll...«.

⁴⁸ »Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen. Ich sage zum Herrn: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf ihn!«; ELB, Ps. 91, 1-2.

⁴⁹ Frenschkowski 2010, 936.

⁵⁰ Spier 1993, 30.



Abb. 43 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel (Kat.-Nr. 27), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 40**); Louvre, Paris, Inv.-Nr. OA 6276. – Email auf Kupfer. – (Nach Gay 1889, 615; Spier 1993, Taf. 3e). – Dm. 6,8 cm.



Abb. 44 Hystera-Amulett mit christlichen Formeln, vermutlich aus Kleinasien (Kat.-Nr. 9), Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 12**); Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-1159. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1d; Zaleskaia 1976, 244 Abb. 3). – Dm. 4,3 cm.

Neben diesen magisch-apotropäischen und christlichen Formeln tragen einige Amulette auch sehr simple Inschriften, die lediglich auf die Funktion des Gegenstands hinweisen. So befindet sich auf einem Silberring (Kat.-Nr. 29; **Abb. 11**) die Beschriftung (Y)CTEPHKΩN ΦYΛAKTHPION («Gebärmutteramulett»). Ebenso finden sich Inschriften wie ΒΟ(Ε)ΘΗ (Y)CTEPA («Hilf der Gebärmutter!») (Kat.-Nr. 16; **Abb. 33**) oder ΠΡΟC ΟΦΕΛΙΑΝ ΥCΤΕΡΑC («Für den Nutzen der Gebärmutter») (Kat.-Nr. 14; **Abb. 41**)⁵¹.

Wenige Inschriften geben einen Hinweis auf das Geschlecht ihrer Besitzer. Ein Silberring (Kat.-Nr. 31; **Abb. 10**) macht durch die Inschrift KE ΒΟΕΘΙ ΤΙ ΦΟΡΟΥCΙ («Herr, hilf der Trägerin!») und ein kunstvoll gearbeiteter Silberanhänger (Kat.-Nr. 25) durch die Inschrift im zentralen Feld der Rückseite Κ(ΥΠΙ)Ε ΒΟΗΘΕΙ ΤΗΝ ΦΟΡΟΥCΑ ΤΟ ΦΟΙΛΑΚΤΗΡΙΟΝ ΤΟΥΤΟ («Herr, hilf der Trägerin dieses Amuletts!») deutlich, dass die Amulette dazu bestimmt waren, von Frauen getragen zu werden⁵².

Im Zusammenhang mit der Darstellung des Reiterheiligen wird oft eine weitere Formel verwendet, die man auch schon auf älteren Amuletten finden kann. Darin wird einer weiblichen Dämonin, die in byzantinischer Zeit häufig den Namen Abizou trägt, befohlen, vor dem Reiter, der sie verfolgt, zu fliehen (Kat.-Nr. 15; **Abb. 32**)⁵³.

Dann gibt es schließlich ein paar wenige Amulette, die Inschriften tragen, die teilweise keinen erkennbaren Sinn ergeben, bei denen es sich also vielleicht um Zauberwörter handelt (Kat.-Nr. 5-6; **Abb. 17**). Die Buchstaben fügen sich zwischen die Schlangenglieder des Hystera-Motivs ein. In einem Fall (Kat.-Nr. 5) ist noch der Gottesname ΙΑΩ auszumachen, dem apotropäische Macht zugesprochen wurde⁵⁴.

MATERIALIEN UND FORMEN

Die Hystera-Amulette treten in vielen unterschiedlichen Materialien und Formen auf und die Qualitätsunterschiede sind dabei teilweise gravierend. So findet man eine große Menge an Amuletten aus Blei oder

⁵¹ Spier 1993, 29.

⁵² Metaxas 2009, 195.

⁵³ Im Fall des Bronzemedallions aus dem RGZM trägt die Dämonin den Namen Gylou, auf dem Silberamulett (**Abb. 32**) wird sie tatsächlich als Abizou bezeichnet.

⁵⁴ Zur magischen Funktion des Namens Iao, vgl. Aune 1996.

Bronze, die eher billig erscheinen und vermutlich aus einer Art Massenproduktion stammen bzw. einer Werkstatt, die eine Reihe an Amuletten für den einfachen Verkauf produziert hat.

Es finden sich aber auch einzigartige kostbare Stücke, die den Anschein erwecken, auf speziellen Wunsch einer wohlhabenderen Person angefertigt worden zu sein. Man kann also schon allein an den Materialien erkennen, dass diese Amulette nicht nur von einfachen Leuten genutzt worden sind, sondern offensichtlich auch von Menschen aus der gehobenen Schicht.

Zu diesen besonderen Stücken zählt auf jeden Fall ein emailliertes Hystera-Medaillon (Kat.-Nr. 27; **Abb. 40. 43**), das sich heute im Louvre in Paris befindet. Es ist das einzige bisher bekannte Beispiel aus der Gruppe der Hystera-Amulette, das mit Email verziert wurde. Verwendete Technik und Material zeichnen sich bei diesem Exemplar darüber hinaus dadurch aus, dass es sich um Kupfer handelt, das mit opakem Glasfluss emailliert wurde. Das Medaillon reiht sich damit in eine nur sehr kleine bekannte Gruppe von Emailarbeiten des 12. Jahrhunderts ein, die ebenfalls auf Kupfer ausgeführt sind⁵⁵. Dazu gehören ein kleineres Medaillon mit einer Büste des hl. Basileios auf der einen Seite und dem hl. Nikolaos auf der anderen Seite aus dem British Museum in London⁵⁶. Ein ähnliches Medaillon mit Büsten der Heiligen Georg und Theodor befindet sich im gleichen Museum⁵⁷. Ein weiteres Medaillon dieser Art wird in der Dumbarton Oaks Collection in Washington, D.C. verwahrt. Auch die sogenannte Artukiden-Schale wird zu dieser Gruppe gezählt⁵⁸. Sie gilt allerdings nach neuesten Studien als eine seldschukische Imitation byzantinischer Emailarbeiten⁵⁹. Was Farben und Stil angeht, zeigen diese Beispiele große Ähnlichkeiten mit dem Hystera-Amulett aus dem Louvre, beispielsweise besonders in der Gestaltung von Nase und Augenbrauen⁶⁰.

Da Goldemails in Byzanz häufiger auftreten, wurde angenommen, dass die Emailarbeiten auf dem weniger wertvollen Träger Kupfer nicht in der Hauptstadt produziert wurden, sondern in der Provinz⁶¹. Dafür gibt es allerdings keine eindeutigen Beweise. Quellen wie das sogenannte Eparchenbuch aus der Zeit Leons VI. (886-912) liefern jedoch Hinweise darauf, dass Gold- und Kupferemailarbeiten nur in unterschiedlichen Betrieben hergestellt werden durften⁶². So könnte es sich bei diesem Amulett durchaus um eine Produktion aus Konstantinopel selbst handeln.

Ähnlich wertvoll in seiner Gestaltung ist auch ein Amulett aus Silber in Athen⁶³. Es ist zusätzlich durch einen gezackten Rand und verschiedene eingravierte Ornamente geschmückt, wie z. B. Wellenlinien und Reihen aus kleinen rechteckigen Feldern, die an *tesserae* erinnern. Was Inschrift und Ikonographie betrifft, ähnelt es dem emaillierten Amulett aus dem Louvre sehr. Außer der Darstellung der Hystera wird komplett auf Bilder verzichtet, und abgesehen von der Hystera-Formel finden sich nur christliche Formeln wieder.

Im Gegensatz dazu gibt es auch Amulette aus Silber und Bronze, die geradezu überfüllt sind mit magischen Symbolen, Bildern und Formeln (Kat.-Nr. 5-6. 15. 28. 30. 32-33; **Abb. 15. 17-21**). Bis auf Trennlinien gibt es kein schmückendes Beiwerk, keine Ornamentik. Die Form ist rund belassen. Bei solchen Amuletten scheint die Funktion im Vordergrund zu stehen, nicht die Goldschmiedekunst.

Aus Silber und Bronze sowie Kupfer bestehen auch die Fingerringe, die zu den Hystera-Amuletten gezählt werden (Kat.-Nr. 28-35; **Abb. 10-11. 15-16. 20-22**). Bei diesen sind oft sowohl Ringplatte als auch Ringschiene mit Inschriften und magischen Symbolen versehen. Neben Metallen und Legierungen ist der Edelstein, aus dem Gemmen und Kameen geschnitten werden, ein weiteres häufig verwendetes Material zur Herstellung der Hystera-Amulette (Kat.-Nr. 36-39; **Abb. 27. 29-30. 45-47**). Meist handelt es sich dabei

⁵⁵ Bosselmann-Ruickbie 2011, 88.

⁵⁶ British Museum, Inv.-Nr. 1911,0512.1.

⁵⁷ British Museum, Inv.-Nr. 1906,1103.1.

⁵⁸ Koenen 2008, 126-127.

⁵⁹ Asutay-Effenberger 2009.

⁶⁰ Eine Farbabbildung des emaillierten Amuletts findet sich bei Koenen 2008, Farbabb. 4.

⁶¹ Koenen 2008, 124.

⁶² Ebenda.

⁶³ Athen, Benaki-Museum, Inv.-Nr. 11436. – Papanikola-Bakirtzi 2002, Nr. 664.



Abb. 45 Hystera-Amulett mit Darstellung des Erzengels Michael im Loros aus Ephesus (Kat.-Nr. 36), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 29**); Efes Müzesi, Selçuk, Inv.-Nr. 2105. – Heliotrop. – (Nach Spier 1993, Taf. 5b). – o. M.



Abb. 46 Hystera-Amulett mit Darstellung der Gottesmutter und Hystera-Formel aus Przemyśl (Kat.-Nr. 37), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 27**); Muzeum Narodowe Ziemi Przemyskiej, Inv.-Nr. MP-H-1865. – Heliotrop. – (Nach Spier 1993, Taf. 5c). – Dm. 5,2 cm.

um Jaspis oder Heliotrop, ein Mineral von grüner Farbe, das man auch als Blutjaspis bezeichnet, vermutlich wegen der durch Eisenoxid entstehenden roten Sprenkel⁶⁴.

Zur Form der Amulette ist grundsätzlich noch zu sagen, dass die meisten Exemplare tatsächlich über Ösen verfügen und somit wahrscheinlich um den Hals getragen wurden. Wenige der Hystera-Amulette haben keine Löcher, wurden dann also anderweitig am Körper getragen.

DATIERUNG

Für einen Großteil der Hystera-Amulette kann man von einer Datierung in die mittelbyzantinische Zeit ausgehen⁶⁵. Somit sind sie wesentlich jünger als die magischen Gemmen aus dem graeco-ägyptischen Raum⁶⁶. Neben stilistischen Gründen für eine so späte Datierung gibt es für einige Exemplare hieb- und stichfeste Hinweise darauf, dass sie nicht früher als in das 10. Jahrhundert datierbar sind. Zwei der Amulette zeigen auf ihrer Rückseite wie zuvor erwähnt die hl. Theophanou (Kat.-Nr. 2. 4). Dies liefert einen *terminus post quem*, nämlich das Todesdatum der Kaiserin im Jahre 991. Das macht eine Datierung in die Zeit ab dem 10./11. Jahrhundert wahrscheinlich. Wie bereits gezeigt, weisen zwei weitere Amulette (Kat.-Nr. 1. 3; **Abb. 3. 31**) große stilistische Ähnlichkeiten mit diesen Exemplaren auf, sodass sie vermutlich aus demselben Kontext stammen und im selben Zeitraum gefertigt worden sein dürften.

Für eine weitere Gruppe stilistisch ähnlicher Amulette⁶⁷, die auf einer Seite immer den Reiterheiligen zeigen – und zwar in einer sehr stilisierten Weise, sodass seine Kopfform der eines Wappens gleicht – und auf der anderen Seite die Hystera mit Kopfschmuck, gibt es stratigraphische Hinweise⁶⁸ auf die mittelbyzantinische Zeit. Das verrät natürlich nichts Eindeutiges über die Produktionszeit, zeigt aber, dass sie in der Zeit des 10.-12. Jahrhunderts genutzt wurden bzw. in Umlauf waren. Da mehrere Amulette, die in Ausgrabungen

⁶⁴ Hintze 1915, 1470-1471.

⁶⁵ Spier 1993, 31.

⁶⁶ Viele der graeco-ägyptischen Amulette werden in das 3./4. Jh. datiert; vgl. Michel 2001.

⁶⁷ Kiziltan 2013, Nr. 80. – Pitarakis 2009, Nr. 10. – Harrison 1986, Nr. 621.

⁶⁸ Harrison 1986, 268.



Abb. 47 Hystera-Amulett mit Darstellung der Sieben Schläfer von Ephesus (Kat.-Nr. 39), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 30**); Staatliches Historisches Museum, Moskau, Inv.-Nr. 19726. – Grüner Jaspis. – (Nach Spier 1993, Taf. 5e). – Dm. 5,9 cm.



Abb. 48 Hystera-Amulett mit Hystera-Formel (Kat.-Nr. 26), Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 39**); Privatsammlung. – Blei. – (Nach Spier 1993, Taf. 1b). – Dm. 3,6 cm.

in Istanbul zutage kamen, in diese Phase datiert werden, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass sie nicht nur zu dieser Zeit genutzt, sondern auch produziert wurden.

Anhand von Technik und Material konnten sich schon einige Amulette in die mittelbyzantinische Zeit datieren lassen. So weist wie oben erwähnt z. B. das Emaillieren auf Kupfer auf das 12. Jahrhundert hin. Das emaillierte Amulett in Paris (Kat.-Nr. 27; **Abb. 40. 43**) zeigt zudem ein getreptes Stufenornament, das typisch für die mittelbyzantinische Zeit ist⁶⁹ und sich zudem auf einem Bleimedallion wiederfindet (Kat.-Nr. 26; **Abb. 39. 48**). Ein ähnliches Ornament findet sich beispielsweise auch auf der Limburger Staurothek (968-985)⁷⁰ wieder.

Was Material und Technik angeht, können auch die Jaspisgemmen und Kameen Hinweise auf eine Datierung in die mittelbyzantinische Zeit liefern. Es gibt nur wenige fest datierte Kameen, die als Vergleichsbeispiel herhalten können⁷¹, aber diese wenigen Beispiele byzantinischer Steinschneidekunst werden auch alle in das 10.-12. Jahrhundert datiert.

In der älteren Forschung wurden andere Vorschläge für die Datierung der Hystera-Amulette gemacht. V. Laurent, der sich in seinem Aufsatz besonders mit einer Gemme (Kat.-Nr. 37; **Abb. 27. 46**), die in Przemyśl (woj. podkarpackie/PL) gefunden wurde, auseinandersetzt, ordnet diese unverständlicherweise in die konstantinische Phase ein⁷². Diese Datierung erscheint viel zu früh. Gerade weil diese Gemme im slawischen Raum gefunden wurde, ist sie eher der mittelbyzantinischen Zeit zuzuweisen⁷³.

Auch G. Vikan hat zumindest für ein paar Exemplare aus der Gruppe der Hystera-Amulette Datierungsvorschläge gemacht⁷⁴. Er datiert einen Ring (Kat.-Nr. 28) in die Zeit vom 7. bis zum 8. Jahrhundert, ein Amulett aus Blei (Kat.-Nr. 9; **Abb. 12. 44**) etwa in die gleiche Periode und ein Silberamulett (Kat.-Nr. 5) etwas später, also in das 9. Jahrhundert. Für G. Vikan stammen die Hystera-Amulette somit aus der auslaufenden frühbyzantinischen Zeit bzw. der beginnenden mittelbyzantinischen Epoche. G. Vikan liefert allerdings keine Erklärung für diese Datierung. Sie scheint sehr auf seiner Annahme zu basieren, die Hys-

⁶⁹ Bosselmann-Ruickbie 2013, 571-572.

⁷⁰ Zur Limburger Staurothek vgl. Heuser/Kloft 2009.

⁷¹ Dazu zählen eine Rundscheibe aus Serpentin, grünem Jaspis oder Achat mit dem Bild der Gottesmutter, eine Kamee aus Heliotrop mit Bildern von Johannes dem Täufer und dem hl. Georg, eine Kamee aus Jaspis mit einer Christusdarstellung und einen Sardonyx mit der Maria Orans; vgl. Wentzel 1959, 10-13.

⁷² Laurent 1936, 306.

⁷³ Die Fundorte der Amulette können einen Datierungshinweis liefern. Die meisten Hystera-Amulette wurden in Kleinasien, Korinth, Sizilien und Russland bzw. Osteuropa gefunden. Letzteres weist wahrscheinlich auf die neuen Beziehungen zwischen Byzanz und Russland in mittelbyzantinischer Zeit hin; vgl. Spier 1993, 33.

⁷⁴ Vikan 1984, 78.

tera-Amulette hätten sich aus den graeco-ägyptischen Chnoubis-Amuletten entwickelt, was später noch genauer ausgeführt werden soll.

Der Ring (Kat.-Nr. 28), den G. Vikan so früh datiert, unterscheidet sich nur wenig von den anderen Ringen, die das Hystera-Motiv tragen. Einer davon wurde in Korinth gefunden und datiert laut Davidson zumindest nicht später als das 10. Jahrhundert (Kat.-Nr. 29; **Abb. 11**). Und das oben beschriebene Silberamulett (Kat.-Nr. 5) hat bis auf die stärkere Verwendung von magischen Symbolen wie Pentalpha und Brillenbuchstaben in der Grundgestaltung durch die Anordnung der magischen Formeln und die Ikonographie der Hystera eine große Ähnlichkeit mit dem Emailamulett, das aus dem 12. Jahrhundert zu stammen scheint. Eine viel frühere Datierung, die zudem völlig unbegründet bleibt, ergibt also keinen Sinn.

Dass diese Amulette auch außerhalb des Byzantinischen Reiches genutzt wurden, vor allem in Russland, ist ein weiterer Anhaltspunkt für die Datierung der Amulette, den J. Spier sehr ausführlich behandelt. Für ihn ist es ein eindeutiges Indiz dafür, dass die Hystera-Amulette, die in Russland unter dem Namen *zmeeviki* heute immer noch in einer ähnlichen Form verwendet werden⁷⁵, vor allem in mittelbyzantinischer Zeit produziert wurden.

Die russischen Exemplare werden meist in das 11./12. Jahrhundert datiert⁷⁶. Von einem in Tschernihiw (UA) gefundenen Goldamulett (**Abb. 49-50**) glaubt man sogar, es habe dem Kiewer Großfürsten Vladimir Monomachos (1113-1125) gehört. Dieser lebte von 1078 bis 1094 in Tschernihiw und neben dem kostbaren Material ist auch sein Taufname »Basileios«, der auf dem Amulett auftaucht, ein Hinweis darauf⁷⁷. Es ist gut möglich, dass die Hystera-Amulette zunächst als kaiserliche Geschenke nach Russland gelangten⁷⁸.

Feindatierungen sind zwar bei den Amuletten leider nicht möglich, letztlich kann man aber für den Großteil der Amulette davon ausgehen, dass sie in mittelbyzantinische Zeit zu datieren sind, genauer gesagt in die Zeit vom 10. bis zum 12. Jahrhundert. Das wirft natürlich die Frage auf, warum diese Amulette scheinbar so plötzlich in dieser Zeit auftauchen und ob es vielleicht doch Vorläufer oder eine Verbindung zu einer älteren Tradition von Amuletten gibt.

FUNKTION

Die Amulette, welche die Hystera-Formel als Inschrift aufweisen oder bereits den Zweck in der Inschrift selbst angeben, wie z. B. der oben genannte Silberring aus Korinth (Kat.-Nr. 29; **Abb. 11**), liefern einen wichtigen Hinweis auf die Funktion dieses Amuletttypus. Beachtet man diese in Kombination mit Materialien wie Jaspis, einem Edelstein, dem eine blutstillende Wirkung nachgesagt wurde⁷⁹, wird die Bedeutung noch wesentlich klarer.

Diese Amulette dienten dem Schutz der Gebärmutter oder vielmehr dem Schutz des Menschen vor der Gebärmutter. Dem liegt eine Vorstellung zugrunde, die auch in der magischen Hystera-Formel aufgegriffen wird. In der Antike hielt man die Gebärmutter für ein eigenständiges Lebewesen, das im Bauch des Menschen hauste und unter gewissen Umständen den ganzen Körper durchwandern konnte, um andere Organe anzugreifen und so für schreckliche Krankheiten zu sorgen.

Dieser Gedanke wird in Platons *Timaios* (91c-d) auf folgende Weise ausformuliert:

»Und ganz aus denselben Gründen geht es bei den Weibern ebenso mit der Scheide und Gebärmutter: auch diese ist wiederum bei ihnen ein ihnen einwohnendes lebendiges Gebilde, welches die Begierde

⁷⁵ Spier 1993, 27.

⁷⁶ Ebenda 31.

⁷⁷ Ebenda.

⁷⁸ Ebenda 50.

⁷⁹ Eckstein/Waszink 1950, 403.



Abb. 49 Amulett mit zweisprachiger Inschrift aus Tschernihiw (UA); Vorderseite (Rückseite vgl. **Abb. 50**); Russisches Museum, St. Petersburg. – Gold. – (Nach Spier 1993, Taf. 6a). – o. M.



Abb. 50 Amulett mit zweisprachiger Inschrift aus Tschernihiw; Rückseite (Vorderseite vgl. **Abb. 49**); Russisches Museum, St. Petersburg. – Gold. – (Nach Spier 1993, Taf. 6a). – o. M.

nach Kinderzeugung in sich trägt und daher, wenn es, zur Reife gelangt, lange Zeit ohne Frucht bleibt, in Aufregung und Ungeduld versetzt wird, überallhin durch den Körper seine Säfte umhertreibt, die Kanäle der Luft verstopft und somit das Atmen erschwert und die äußersten Beängstigungen und allerlei Krankheiten verursacht, bis denn die wechselseitige Liebe und Begierde beider Teile sie zusammenführt und gleichsam die Frucht vom Baume pflückt, indem sodann die Gebärmutter wie ein Saatfeld Tierchen, die vor Kleinigkeit unsichtbar und noch unausgebildet sind, hinein gestreut werden, sich hernach aber wieder von ihr ablösen, von innen heraus großwachsen und endlich ans Licht hervortreten und so die Entstehung lebendiger Wesen sich vollendet.«⁸⁰

Ähnliches findet sich auch im Werk des Hippokrates wieder. Der berühmte Arzt der Antike widmet sich mit einem ganzen Buch mit dem Titel *Περὶ γυναικείης φύσεως* der Beschaffenheit des weiblichen Körpers. Er beschreibt hier genau, welche Symptome und Krankheiten infolge der Bewegungen der Gebärmutter auftreten, und welche Kräuter und sonstigen medizinischen Zutaten bei der Therapie von Nutzen sein können⁸¹.

Auch wenn zeitweise andere Vorstellungen von Medizinern vertreten wurden, lebte der Gedanke von der Gebärmutter als eine Art Tier recht schnell in der hellenistischen Zeit wieder auf⁸² und hielt sich in gewisser Weise bis in die Neuzeit, in der man noch daran glaubte, dass psychische Erkrankungen bei Frauen durch Störungen der Gebärmutter verursacht werden könnten. Dadurch wurde der Begriff »hysterisch« geprägt⁸³.

Die byzantinische Medizin, die auf verschiedenen klassischen Quellen aufbaut, von denen Galenos von Pergamon und Soranos von Ephesos⁸⁴ wohl die wichtigsten waren⁸⁵, machte keine besonders großen Fort-

⁸⁰ Plat. Tim., 91c-d (Loewenthal 1969, 190).

⁸¹ Potter 2012, 192-323 – Vgl. Bonner 1950, 91.

⁸² Fulghum Heintz 2003, 275.

⁸³ Der Begriff »hysterisch« kam im späten 17. Jh. auf und bezeichnete zunächst alle möglichen psychosomatischen Leiden bei Frauen, während für Männer eher der Begriff »hypochondrisch« benutzt wurde. Die Ursache dieser hysterischen Leiden sah die damalige Medizin in Erkrankungen der Gebärmutter bzw. einem fehlenden Sexualleben. Durch S. Freud bekam der

Begriff in der 1. Hälfte des 20. Jhs. dann immer mehr die Bedeutung einer psychischen Störung, während das Wort im heutigen Sprachgebrauch gleichbedeutend ist mit »Manie« oder »Panik« (Deutsches Fremdwörterbuch 7 [2010] 587-592 s.v. hysterisch [H. Schulz / O. Basler]).

⁸⁴ Soranos beschreibt die Leiden des Uterus, vor allem hysterische Krämpfe und Lageveränderungen der Gebärmutter, auch auf sehr ausführliche Weise; vgl. Ilberg 1910, 35.

⁸⁵ Marino 2010, 280.

schritte, besonders nicht im Bereich der Gynäkologie⁸⁶. Ein Grund dafür war vermutlich, dass es männlichen Ärzten nicht sittsam erschien, den Körper einer Frau zu untersuchen. Deshalb besaßen Hebammen wohl eine größere Kenntnis über die weibliche Anatomie als die Mediziner selbst⁸⁷.

Auf der anderen Seite wurde von Frauen in Byzanz gefordert, sich züchtig und zurückhaltend zu verhalten, und sie verließen nur selten ihr häusliches Umfeld. Die Ehe und das Kinderkriegen zählten wohl zu den wichtigsten Lebensinhalten einer byzantinischen Frau. Und somit stellten Unfruchtbarkeit oder andere Komplikationen in Bezug auf Menstruation, Schwangerschaft oder die Gebärmutter, deren genaue Zusammenhänge damals noch unbekannt waren⁸⁸, ein großes Problem dar. Kam es dazu, wandten sich Frauen gerne an Gott oder andere Heilige um Beistand, vor allem natürlich an die Gottesmutter. Das Christentum, in dem Heilung ein zentraler Aspekt ist, spielte eine große Rolle in der byzantinischen Medizin⁸⁹.

Es sind einige Geschichten bekannt von Frauen, die sich in ihrer Not hilfesuchend an die Kirche gewandt haben. Eine fromme Methode, um das Problem der Unfruchtbarkeit zu lösen oder bei einer schwierigen Geburt zu helfen, war es, der Frau einen Gürtel aus Stoff umzubinden, der vorher eine Ikone der Gottesmutter zierte⁹⁰. Solche Methoden werden besonders oft in Heiligenviten erwähnt, in denen nicht selten ein Geburtswunder geschildert wird. So kam beispielsweise die hl. Theophanou, die auch auf der Rückseite zweier Hystera-Amulette abgebildet ist, auf diese Weise zur Welt, nachdem ihr Vater einen Gürtel von einer Säule aus der Kirche der Theotokos Basou in Konstantinopel entfernte und seiner Frau Anna um die Hüften band⁹¹. Auch Zoe Karbonopsina, die Konkubine Leons VI., wurde erst schwanger, nachdem sie sich einen Gürtel nach den Maßen einer Ikone der Gottesmutter schneiden ließ und diesen trug⁹².

Auf ähnliche Weise nutzte man aber auch andere Methoden, die ihren Ursprung in dem großen Aberglauben, der sich um den weiblichen Körper rankte, haben, und griff zu Amuletten, die – wie bereits gezeigt wurde – magische Aspekte mit christlichen verbinden. So berichtet der Geschichtsschreiber Michael Psellos (11. Jh.), wie Kaiser Romanos III. (1028-1034) alle möglichen magischen Praktiken anwandte, Steine an ihrem Körper befestigte und sie mit Ketten, Amuletten und Talismanen behängte, um seiner damals schon fast 50-jährigen Ehefrau Zoe doch noch zur Geburt eines Erben zu verhelfen⁹³.

Nur wenige Frauen verzichteten auf solche Methoden, was aus einer Lobrede des Theodoros Studites (um 759-826) auf seine Mutter Theoktiste hervorgeht, die während ihrer Niederkunft auf Amulette und sonstige magische Praktiken verzichtete und allein das Zeichen des Kreuzes als Schutz nutzte⁹⁴. Dadurch entsprach sie vollkommen dem Idealbild einer christlichen Mutter, das vom Kirchenvater Johannes Chrysostomos bereits im 4. Jahrhundert aufgestellt wurde, für den Amulette in den Bereich des Götzendienstes fielen und der allein das Zeichen des Kreuzes für rituelle Handlungen gestattete⁹⁵.

Nun wurde vor allem von der spätantiken Tradition der Gebärmutteramulette, auf die im folgenden Abschnitt noch näher eingegangen wird, gesagt, dass deren Hauptfunktion war, schwangeren Frauen zu einer sicheren Geburt zu verhelfen. Der Grund dafür ist, dass einige dieser Amulette tatsächlich Frauen in einer Gebärdung zeigen⁹⁶ und auf vielen unterhalb der Darstellung der Gebärmutter als umgestülptes Gefäß eine Art Schlüssel abgebildet ist, der den Uterus zusperren sollte, damit kein Blut hinausläuft⁹⁷. Auf den byzantinischen Hystera-Amuletten finden sich solche eindeutigen Verweise auf den Bereich Schwangerschaft

⁸⁶ Fulghum Heintz 2003, 280.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Ebenda 275.

⁸⁹ Marino 2010, 280.

⁹⁰ Pitarakis 2009, 196.

⁹¹ Kalavrezou 2003, 292. – Pitarakis 2009, 196.

⁹² Maguire 1995a, 70.

⁹³ Michael Psellos, *Chronographia III* (Sewter 1966, 65). – Vgl. Fulghum Heintz 2003, 278.

⁹⁴ Pitarakis 2009, 197.

⁹⁵ Barb 1963, 106.

⁹⁶ Marino 2010, 152.

⁹⁷ Der Schlüssel symbolisiert das Öffnen und Schließen des Uterus im Allgemeinen. Solch ein Amulett kann sowohl dem Schutz der Schwangeren gedient haben, als auch als eine Art Verhütungsmittel verstanden werden, je nachdem, ob der Uterus geöffnet oder geschlossen werden sollte; vgl. Aubert 1989, 425-426.

nicht. Stattdessen weisen sie vielmehr auf die unerwünschten Bewegungen des Organs hin und somit auf Schmerzen oder andere Krankheiten, die es verursacht.

Dass die Hystera-Amulette vor allem für weibliche Trägerinnen bestimmt waren, verraten einige Inschriften, die das deutlich benennen (Kat.-Nr. 25. 31; **Abb. 10**). Auch Szenen, wie die Heilung der Blutflüssigen (Kat.-Nr. 11; **Abb. 26**), die mit der Hystera in Kombination auftreten, können ein Hinweis auf eine weibliche Trägerin sein⁹⁸. Die Frage ist, ob man daraus schließen kann, dass die Amulette ausschließlich von Frauen genutzt wurden. Der Umstand allein, dass es sich um Gebärmutteramulette handelt, reicht wohl nicht aus, um dies zu beweisen, da auch manche Männer aufgrund mangelnder medizinischer Kenntnisse glaubten, sie würden über dieses Organ verfügen, das Krankheiten verursachen konnte⁹⁹.

Dass die Amulette dem Schutz von neugeborenen Kindern vor dem bösen Blick¹⁰⁰ der Dämonin Gylou/Abyzou/Alabasdrä dienen sollten, ist eine weitere Annahme, die vor allem die Gruppe von Amuletten betrifft, die zusätzlich durch das Motiv des Reiterheiligen, der wie bereits erwähnt oft mit dem Schutzpatron der Kinder, dem hl. Sisinnios, in Verbindung gebracht wird, geschmückt sind. Diese weibliche Dämonin, die vom Reiterheiligen verfolgt und mit dem Speer durchbohrt wird, war nämlich dafür bekannt, dass sie vorwiegend für Kinder eine Gefahr darstellte. Ein Abschnitt aus dem Testament Salomons verdeutlicht dies besonders:

»Da kam vor mein Angesicht [...] ein Geist, der einer Frau ähnelte, das Haupt hatte sie von allen Gliedern verborgen und die Haare gelöst: Und ich sprach zu ihr: »Wer bist du?« [...] Sie sagte: »Bei den Menschen Obyzouth, die ich in der Nacht nicht schlafe, sondern die ganze Welt durchstreife, auf der Suche nach Frauen, und, die Stunde (des Gebärens) vorherberechnend, suche ich sie auf und ersticke das Neugeborene. In keiner Nacht kann ich erfolglos ausziehen. [...] Nichts anderes ist also mein Werk als die Vernichtung der Neugeborenen, (und ich bewirke) Schlimmes an ihren Augen, [...] Knebelung der Münder, Verwirrung des Verstandes und Schmerzen der Leiber.« Als ich, Salomo, dies hörte, fiel mich Verwunderung an, zumal ich ihr Aussehen nicht erkennen konnte [...] und was ihre Gestalt betraf, so sah ich ihren ganzen Körper in Finsternis; sie sah aber aus, als sei sie gänzlich mit grünlichem Glanz umflort und ihre Haare waren wirr wie die eines Drachen; alle ihre Glieder waren verborgen [...].«¹⁰¹

Jedoch zählen der Tradition gemäß nicht nur die Kinder zu den Opfern Obyzouths. Die Dämonin schadet auch den Frauen und ergreift sogar Besitz von ihnen, wie dieses Beispiel aus dem Werk *Περὶ Δαιμόνων* von Michael Psellos zeigt:

»Ich hatte einen älteren Bruder, der mit einer Frau verheiratet war, die insgesamt einen guten Charakter hatte, allerdings außerordentlich verkehrt; sie wurde durch eine Vielzahl von Krankheiten gequält. Sie war während ihrer Niederkunft sehr krank und in Raserei, und, als sie ihr Nachthemd zerriss, brabbelte sie etwas in einer Art fremden Sprache, mit tiefer, murmelnder Stimme [...]. Als sie sich erholt hatte, fragte ich sie, was mit ihr geschehen war und ob sie sich an die Ereignisse erinnern konnte; sie sagte, sie hätte eine dunkle Gestalt gesehen, einer Frau gleich, mit wildem Haar, die ihr entgegen sprang.«¹⁰²

⁹⁸ Spier 1993, 44.

⁹⁹ »However, the »roaming womb« was also thought to cause a variety of ailments, such as migraine and fever, and to afflict men as well as women«; Spier 1993, 44.

¹⁰⁰ Metaxas 2012, 47. – Pitarakis 2009, 197. – Spier 1993, 33-35.

¹⁰¹ Testamentum Solomonis XIII. (Busch 2006, 181-182). – Vgl. Greenfield 1988, 182-183.

¹⁰² »I had an elder brother married to a woman, who was on the whole of a good disposition, but exceedingly perverse; she was, too, afflicted with a variety of diseases. She, in her

confinement, was very ill, and raved extravagantly, and, tearing her bedgown, muttered a sort of barbarous tongue, in a low murmuring tone [...]. On her recovery I asked what she had undergone, and if she could recall to mind anything that had occurred; she said she saw a sort of darksome spectre, resembling a woman, with the hair dishevelled, springing upon her [...].« (Englische Übersetzung: Collisson 1843, 38), Michael Psellos, *De operatione Daemonum*, 25. – Vgl. Greenfield 1988, 183-184.

Es ist demnach also wahrscheinlich, dass Amulette mit einer Kombination von Hystera und Reiterheiligem Frauen einen doppelten Schutz boten, zum einen vor Krankheiten und Schmerzen der Gebärmutter, zum anderen vor den Attacken der Dämonin Obyzouth, vor der sich wohl gerade schwangere Frauen fürchteten. Schließlich soll es aber bei der Feststellung bleiben, dass die Hystera-Amulette jede Frau vor den alltäglichen Schmerzen, die – wie man glaubte – durch die sich bewegende Gebärmutter verursacht wurden, schützen sollten.

THEORIEN UM URSPRUNG UND GENESE DER HYSTERA-AMULETTE

Den Gedanken, dass es sich bei dem von radial austretenden Schlangen umgebenen Gesicht um die Abwandlung oder Weiterentwicklung einer bereits älteren Ikonographie handeln könnte, verfolgten vor allem C. Bonner und G. Vikan.

In seinem Beitrag zu Amuletten im Oxford Dictionary of Byzantium aus dem Jahre 1991 schrieb G. Vikan: »The Medusa-like image on these amulets developed out of the Greco-Egyptian Chnoubis, one of antiquity's most popular gem-amulets – and one long recognized as specifically effective in treating disorders of the abdomen and uterus.«¹⁰³

Dagegen schrieb C. Bonner in seinem Werk »Studies in Magical Amulets«, das sich in einem ganzen Kapitel ausführlich mit Gebärmutteramuletten beschäftigt, zur Entwicklung der Ikonographie in byzantinischer Zeit: »The effect is that of a crudely executed Medusa; but it is almost certainly derived from the ›octopus‹ version of the uterine symbol.«¹⁰⁴

Hier stehen sich bereits zwei sehr unterschiedliche Meinungen gegenüber. Beide beziehen sich auf die spätantike Tradition von Gebärmutteramuletten, die unterschiedlichste Typen hervorgebracht hat. Auf vielen dieser Amulette finden sich Darstellungen ägyptischer Götter. Chnoubis ist einer dieser Götter, und er ist auf zahlreichen Exemplaren abgebildet. Wenn er auch meistens auf Amuletten zu finden ist, die speziell für eine gute Verdauung sorgen sollen, wurde sein Bild auch für Gebärmutteramulette genutzt, vermutlich um sich vor jeglicher Art von Schmerz in der Bauchgegend zu schützen¹⁰⁵.

Es ist nun nicht ganz leicht nachzuvollziehen, wie G. Vikan die Verbindung zwischen Chnoubis und der Ikonographie der Hystera-Amulette herstellt. Anhand von zwei Silberarmbändern¹⁰⁶ erkennt er einen Prozess, in dessen Verlauf Chnoubis seinen Schlangenkörper ablegt, der Löwenkopf menschliche Züge annimmt, während die Sonnenstrahlen bestehen bleiben¹⁰⁷. Diese assoziiert er dann mit den Schlangen, die das Gesicht auf den Hystera-Amuletten umgeben¹⁰⁸. Ein weiteres Argument, das G. Vikan verwendet, ist die Verbindung des Pentalphas und anderer magischer Symbole mit dem Chnoubis-Motiv¹⁰⁹. Das Pentalpha findet sich auch auf einigen Hystera-Amuletten wieder. Dieses Argument ist in diesem Zusammenhang aber fast bedeutungslos, da das Pentalpha eines der wichtigsten magischen Symbole ist und in verschiedenen Kontexten auftreten kann¹¹⁰.

¹⁰³ Vikan 1991, 82.

¹⁰⁴ Bonner 1950, 90.

¹⁰⁵ Marino 2010, 132.

¹⁰⁶ Vikan 1984, Abb. 8, 9.

¹⁰⁷ Tatsächlich ist die Chnoubis-Darstellung auf einem der Armbänder etwas merkwürdig, aber es ist auch kein menschliches Gesicht darin zu erkennen. Auf dem anderen Armband ist Chnoubis so dargestellt wie auf den meisten anderen Amu-

letten auch. Einen Entwicklungsprozess einer Ikonographie darin zu erkennen, scheint etwas weit hergeholt, zumal es sich auch nur um zwei einzelne Objekte handelt, an denen diese angeblich belegt sein soll.

¹⁰⁸ Vikan 1984, 77.

¹⁰⁹ Ebenda 76.

¹¹⁰ Bosselmann-Ruickbie 2011, 140.

C. Bonner hingegen sieht den Ursprung der byzantinischen Ikonographie der Hystera-Amulette, die auf ihn äußerst seltsam wirkt¹¹¹, nun aber in einem anderen Typus älterer Gebärmutteramulette, nämlich dem sogenannten Oktopus-Typus. Anders als auf den Chnoubis-Amuletten wird dort keine Gottheit dargestellt, in deren Machtbereich die Gebärmutter fällt, sondern es wird vielmehr versucht, die Gebärmutter selbst darzustellen¹¹². Meistens nimmt das Organ darauf die Form eines großen, runden Gefäßes, dessen Öffnung nach unten gerichtet ist, das aber über keinen Standring verfügt¹¹³, an, eine Illustration, die gar nicht einmal so weit entfernt von der Wirklichkeit ist. Allerdings wachsen auf einigen Exemplaren zusätzlich noch tentakelförmige Linien aus der Öffnung des Gefäßes hervor, sodass das Ganze dann aussieht wie eine Art Oktopus¹¹⁴. Das entspricht z. B. den medizinischen Vorstellungen des Arztes Galenos von Pergamon, der glaubte, der Uterus würde über Saugnäpfe (*plektana*) wie ein Tintenfisch verfügen, durch welche die Plazenta an der Gebärmutter befestigt ist¹¹⁵.

Es wurde argumentiert, dass dieser »Oktopus«-Typus eine besonders unter Schmerzen leidende Gebärmutter darstellen könnte, was durch die vielen Greifarme verbildlicht wird¹¹⁶.

Für C. Bonner ist dieser Typus die Verbindung zu den byzantinischen Gebärmutteramuletten. Man mag dagegenhalten, dass das Gesicht nicht immer nur von acht Schlangen umgeben ist, allerdings gibt es auch unter den »Oktopus«-Amuletten Exemplare, auf denen nur sieben Tentakel zu sehen sind¹¹⁷.

Einige Amulette weisen darauf hin, dass es durchaus eine Verbindung zwischen den byzantinischen und den älteren graeco-ägyptischen Amuletten gibt. Aber es sind winzige Details oder einzelne Motive, aus denen man auf diese Tatsache schließen kann, und diese reichen nicht aus, um eine Evolution des Hystera-Motivs aus einer älteren Ikonographie zu beweisen, wie es G. Vikan und C. Bonner versucht haben. Es könnte auch sein, dass die Ähnlichkeiten das Ergebnis einer literarischen Tradition¹¹⁸ sind und dass bestimmte Bilder durch magische Papyri und Handbücher überliefert worden sind, wie es beispielsweise allein schon bei den Z-förmigen Ringzeichen, den Sternen und dem Pentalpha der Fall ist¹¹⁹.

Neben dem Versuch, die Ikonographie der Hystera-Amulette auf eine ältere Tradition zurückzuführen, wurde auch versucht, ihren Ursprung und ihre Bedeutung anhand von völlig anderen Methoden zu erklären. Wie bereits erwähnt, hat die ältere Forschung das schlangenumrankte Gesicht auf den byzantinischen Amuletten oft mit Medusa in Verbindung gebracht. Die Bezeichnung »Medusenamulett« wird auch verwendet – selbst von Forschern, die Abstand von der These genommen haben, es könnte sich tatsächlich um Medusa handeln¹²⁰. So stellt G. Vikan deutlich fest, dass die Ikonographie auf den Amuletten nur wenig mit antiken Darstellungen der Medusa gemeinsam hat, obwohl er von Medusa-Amuletten spricht¹²¹. Trotzdem wird diese Assoziation mit der Gorgo aus der griechischen Mythologie, deren Anblick Menschen zu Stein erstarren lassen kann, beim modernen Betrachter¹²² ausgelöst.

A. A. Barb widmet sich der Symbolik der Medusa in seinem Aufsatz »Diva Matrix« und verweist dabei ebenfalls auf die Hystera-Amulette. Für ihn ist Medusa zwar auch nur eine Illustration der Gebärmutter¹²³, aber trotzdem ist sie für ihn die gleiche Medusa, die aus der Mythologie bekannt ist. Darüber hinaus zieht er sogar Psychoanalytiker wie S. Freud oder S. Ferenczi heran, die in Medusa eine Art Archetypus oder Symbol

111 Bonner 1950, 90.

112 Marino 2010, 153.

113 Bonner 1950, 79.

114 Ebenda 90.

115 Marino 2010, 153-154.

116 Ebenda 157.

117 Ebenda 155.

118 »The overwhelming evidence for a continuing magical tradition in medieval Byzantium is not in doubt, and this tradition was primarily textual rather than iconographic«; Spier 1993, 41.

119 Ebenda 40.

120 Beispielsweise Vikan 1991.

121 Vikan 1984, 79.

122 Der moderne Betrachter kennt das Bild der Medusa, deren Haare nur aus Schlangen bestehen, das sich von der antiken Ikonographie unterscheidet.

123 »These amulets now show a Gorgon's head surrounded by fearful serpents, not, I think, to frighten the ›hystera‹, away but as illustration, as her portrait«; Barb 1953, 211.

der weiblichen Geschlechtsteile erkannt haben¹²⁴, oder interpretiert bestimmte Szenen aus dem Mythos mittels der aus der Tiefenpsychologie heraus entstandenen Methode der Vergleichenden Mythologie, um seine Vorstellung von Medusa als Darstellung der Gebärmutter zu untermauern.

Wenn seine Methodik dabei auch etwas fragwürdig erscheint, gelangt er letztlich zur selben Lösung wie J. Spier. Das von Schlangen umrahmte Gesicht – sei es nun eine Medusa oder nicht – ist eine Darstellung des Organs selbst und verbildlicht dadurch besonders gut die Vorstellung der Gebärmutter als eigenständiges Lebewesen, das den menschlichen Körper durchwandern kann. Das Bild übernimmt dabei eine apotropäische Funktion und verleiht dem Träger Macht über das Organ, das dadurch ähnlich wie ein Dämon behandelt wird, den man mit Kenntnis seines Namens vertreiben kann¹²⁵.

J. Spier geht in seiner Untersuchung der Amulette jedoch noch einen Schritt weiter, indem er nicht nur die Bedeutung und mögliche Tradition der Ikonographie untersucht, sondern auch Nachforschungen über die Herkunft der Hystera-Formel, die so oft in Kombination mit dieser Ikonographie auftritt, anstellt. Diese Formel scheint aufgrund bestimmter Umstände einer älteren, nicht schriftlich überlieferten Vorlage entnommen zu sein. Einzelne Teile der Formel tauchen in ähnlicher Form auch schon früher auf¹²⁶, wie z. B. die Tiervergleiche¹²⁷. Die Hystera-Formel an sich erscheint jedoch auf keinem Amulett aus der spätantiken Tradition von Gebärmutteramuletten – noch nicht einmal lässt sich dort die Bezeichnung »Hystera« für Gebärmutter finden¹²⁸. Ein weiteres Argument für eine schriftliche Vorlage ist die Länge der Formel und der Umstand, dass sie fast immer in der gleichen Art auf den Amuletten niedergeschrieben ist¹²⁹. Nun lässt sich die Hystera-Formel aber in keinem einzigen erhaltenen Manuskript magischer Schriften wiederfinden, weder im Testament des Salomon noch in den Kyraniden, einer spätantiken Sammlung von Schriften mit magisch-medizinischem Inhalt¹³⁰. J. Spier vermutet aber einen ähnlichen Text wie die Kyraniden, ein Buch mit magisch-medizinischem Inhalt, als Quelle der Hystera-Formel, das vielleicht im Verlauf der sogenannten Makedonischen Renaissance (9./10. Jh.) von gebildeten Kreisen wiederentdeckt wurde, was eventuell auch die hohe Qualität und angenommene Verbindung zu kaiserlichen Werkstätten einiger dieser Amulette erklären könnte¹³¹. Falls es einen solchen Text tatsächlich gegeben hat, mochte er vielleicht auch eine Erklärung für die Ikonographie der Amulette enthalten haben. Handelt es sich um die Darstellung der Gebärmutter, so wurden deren Aussehen und Eigenschaften darin möglicherweise beschrieben. Darüber hinaus könnte solch ein Text Anleitungen zur Herstellung von Amuletten enthalten und sich auf ältere Traditionen von Gebärmutteramuletten bezogen haben.

Diese Hypothese wäre eine mögliche Erklärung für den seltsamen Umstand, dass es anscheinend einen Bruch in der Tradition magischer Amulette gab. Zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert gibt es keine archäo-

¹²⁴ »Zur Symbolik des Medusen-Hauptes. Aus der Analyse von Träumen und Einfällen kam ich wiederholt in die Lage, das Medusenhaupt als schreckhaftes Symbol der weiblichen Genitalgegend zu deuten, dessen Einzelheiten, von unten nach oben verlegt wurden. Die vielen Schlangen, die sich ums Haupt ringeln, dürften – durch das Gegenteil dargestellt – das Vermissten des Penis andeuten und das Grauen selbst den furchtbaren Eindruck wiederholen, den das penislose (kastrierte) Genitale auf das Kind machte. Die angstvoll und ängstigend vorquellenden Augen des Medusenhauptes haben auch die Nebenbedeutung der Erektion. [Zitat S. Ferenczi, Internat. Zeitschr. Psychoanalyse 9, 1923, 69.]«; Barb 1953, 235.

¹²⁵ Ebenda 211.

¹²⁶ Spier 1993, 44-45.

¹²⁷ Diese sind in ganz ähnlicher Form auf einem Bronzanhänger aus dem British Museum, der in das 6./7. Jh. datiert wird, erhalten. Dort heißt es: »λιμός σε ἔσπιρεν. ἄηρ ἐθέπισεν. φλέψε κατέφαγεν. τί ὡς λύκος μασᾶσε; τί ὡς κορκόδυλλος καταπνις; τί ὡς λέων βρωχίς; τί ὡς ταῦρος κερατίς; τί ὡς δράκων εἰλίσι; τί ὡς παρᾶος κυᾶσε;« – »Hunger hat dich gesät, Luft dich geerntet, die Ader dich verschlungen. Warum schmatzt du wie ein Wolf? Warum schlingst du wie ein Krokodil? Warum brüllst du wie ein Löwe? Warum durchbohrst du wie ein Stier? Warum windest du dich wie eine Schlange? Warum legst du dich hin wie ein zahmes Tier?«; Spier 1993, 45.

¹²⁸ Marino 2010, 186-187.

¹²⁹ Spier 1993, 50.

¹³⁰ Spier 2006, 32-33; zu den Kyraniden vgl. Bain 2006.

¹³¹ Spier 2006, 33.

logischen Hinweise auf Amulette aus Metall im Byzantinischen Reich¹³². Erst im 10. Jahrhundert scheint die Nutzung von Amuletten laut J. Spier wieder aufzuleben¹³³.

Mag es sich bei dem rätselhaften Bildmotiv auf den Hystera-Amuletten um die bloße Darstellung der Gebärmutter handeln, ist dieser Gedanke auch nicht hinreichend zufriedenstellend. Auf den graeco-ägyptischen Amuletten war dies der Fall. Die Gebärmutter wurde als umgestülpter Krug oder Oktopus dargestellt. Dahinter verbergen sich Vorstellungen, die auch durch medizinische Schriften wie beispielsweise des bereits erwähnten Galenos überliefert sind. Warum diesem Bild in byzantinischer Zeit nun aber ein Gesicht verliehen wird und warum man die Tentakel dieses Wesens oft in Tierköpfen enden lässt, wird dadurch nicht erklärt. Man muss davon ausgehen, dass in diesem Bild wohl aufgrund des Unwissens über die Vorgänge im weiblichen Körper und des damit verbundenen großen Aberglaubens unterschiedliche Vorstellungen miteinander verschmelzen.

Die häufige Kombination des Motivs mit der Ikonographie des Reiterheiligen, des Bezwingers eines weiblichen Dämons, und mit der Hystera-Formel, die wie bereits gezeigt Ähnlichkeiten aufweist mit der Art und Weise, in der auch Dämonen beschworen wurden, deutet bereits darauf hin, dass es sich bei diesem Gesicht um ein dämonisches Wesen handeln muss.

Es gibt innerhalb der byzantinischen Dämonologie unterschiedliche Vorstellungen über das Aussehen von Dämonen. Auf der einen Seite steht die Idee, dass Dämonen über keinen Körper verfügen, mehr Geistwesen sind¹³⁴. Auf der anderen Seite, wenn ihnen dann doch ein Körper zugesprochen wurde, hatte dieser oft eine sehr groteske Gestalt, in der menschliche mit tierischen Attributen vermischt wurden¹³⁵. Diese Vorstellungen haben ihre Wurzel vermutlich in Figuren wie den ägyptischen Göttern, die oft über menschliche Körper mit Tierköpfen verfügen, oder aber in der griechischen Mythologie, die reich ist an Monstern und Hybridwesen wie Skylla, Chimaira oder Hydra. Natürlich zählen auch Wesen wie die Lamia oder die Gorgo Medusa dazu. Das ist es, was man auch an der Darstellung auf den Hystera-Amuletten beobachten kann. Ein menschliches Gesicht, kombiniert mit mehreren schlangenähnlichen Leibern und Tierköpfen, manchmal Schlangen oder Drachen, Vögel oder Hunde.

Auffällig ist auch, dass manche Vorstellungen von Dämonen eine große Ähnlichkeit mit den Eigenschaften der Gebärmutter, wie sie durch die antike Medizin geprägt worden sind, haben. Manche Dämonen scheinen von Wärme und Feuchtigkeit angezogen zu werden und sich von dieser zu ernähren¹³⁶ und besetzen aus diesem Grund die Körper von Menschen und Tieren¹³⁷. Sie wandern dann – ähnlich wie die Gebärmutter – durch den ganzen Körper und verursachen Schmerzen und Krankheiten¹³⁸. Kontrolliert werden konnten Dämonen mittels Amuletten und anderen Methoden, die sich auf den Hystera-Amuletten wiederfinden. Beispielsweise glaubte man, Dämonen seinem Willen zu unterwerfen, indem man die Namen Gottes benutzte¹³⁹. Auf vielen Amuletten begegnen so das Trisagion und Bezeichnungen wie Sabaoth oder Iao. Auf einem findet man sogar ein Bild des Pantokrators (Kat.-Nr. 10; **Abb. 24**). Auch die Namen von Engeln und Heiligen konnten dafür herhalten¹⁴⁰. Desgleichen hielt man die sogenannten *Charaktes* (χαρακτῆρες) oder Brillenbuchstaben für ein wirksames Mittel, Dämonen zu kontrollieren oder vielmehr sich vor ihnen zu schützen¹⁴¹.

132 Spier 1993, 50.

133 Und das gerade in den wohlhabenderen Schichten (vgl. Spier 1993, 50).

134 Greenfield 1988, 14.

135 »The forms such demons were believed to possess, according to these traditions, were often extremely bizarre, the most common types being perhaps those which mixed human and animal features in a variety of combinations; a demon in the

form of a dog, a triple headed dragon with human hands, or a horse with a fish's tail, for instance«; Greenfield 1988, 180.

136 Ebenda 215.

137 Ebenda 216.

138 Ebenda 216-218.

139 Ebenda 271-272.

140 Ebenda 272-274.

141 Ebenda 277-278.

Eine Verbindung zwischen dem Hystera-Motiv und der weiblichen Dämonin Gylou/Obyzouth besteht zumindest auf denjenigen Amuletten, die das Bild des Reiterheiligen zeigen. Die Beschreibung, die im Testament Salomons von der Dämonin enthalten ist, weist große Ähnlichkeiten mit der Darstellung der Hystera auf, nämlich aufgrund des finsternen, unsichtbaren Körpers und der wilden, drachenähnlichen Haare. Darüber hinaus wird an einer anderen Stelle im Testament Salomos beschrieben, dass er den Dämon an seinen Haaren vor dem Tempel aufhängte¹⁴². Das erinnert auch an die apotropäische Funktion des abgeschlagenen Kopfes der Gorgo Medusa¹⁴³. Könnte es also sein, dass es sich bei der Hystera tatsächlich um die Darstellung eines Dämons handelt, nämlich explizit um ein Bild der Dämonin Obyzouth? Dagegen spricht, genau wie im Fall mit der direkten Assoziation zu Medusa selbst, dass das Motiv des schlangenumrankten Gesichts niemals durch eine Inschrift als Obyzouth oder Gylou bezeichnet wird¹⁴⁴. Außerdem sieht die Frau, die vom Reiterheiligen überrannt wird, doch oft sehr anders aus als das Bild, das sich auf den vielen Hystera-Amuletten finden lässt¹⁴⁵. Es ist aber erwähnenswert, dass sich die Hystera-Ikonographie auf Amuletten mit Darstellung des Reiterheiligen häufig durch eine starke Stilisierung oder durch den Kopfschmuck auszeichnet und dort in der Regel nicht von der Hystera-Formel begleitet wird. Eine Ausnahme bildet ein Bleiamulett (Kat.-Nr. 16; **Abb. 33**), auf dem die Hystera-Formel sogar um die Szene mit dem Reiterheiligen platziert ist und somit doch eher für eine Verschmelzung von Vorstellungen¹⁴⁶ aus der Medizin und der Dämonologie spricht.

EIN BINDEGLIED IN DER GENESE DER HYSTERA-AMULETTE?

Um nun zum Ausgangspunkt dieser Betrachtung zurückzukehren: Welche Rolle könnte das Bronzemedallion aus der Sammlung des RGZM innerhalb der Genese der Hystera-Amulette spielen? Welche Hinweise liefert es in Bezug auf den Ursprung dieses Typus von Amuletten? Am wichtigsten ist hierbei das maskenartige Gesicht auf der Rückseite des Medaillons. Es könnte sich um einen Vorläufer des ikonographischen Typus handeln, der später auf den Hystera-Amuletten zu sehen ist. Es sind zwar keine Schlangen zu erkennen, aber mit den Strichen, die an Haare erinnern und aus den Wangen des Gesichts hervorbrechen, könnten auch wurmartige Gliedmaßen gemeint sein, vergleicht man das Motiv mit einem anderen Amulett (Kat.-Nr. 9; **Abb. 12**), auf dem die Schlangenteile ebenfalls keine erkennbaren Tierköpfe aufweisen.

Den nächsten Hinweis bildet der Kopfschmuck aus den drei Zweigen, der die Maske ziert. In abgewandelter Form ziert auch das Gesicht auf den Hystera-Amuletten oft ein ähnlicher Kopfschmuck (Kat.-Nr. 9. 20-24. 29. 32-33. 35; **Abb. 12-15. 21**). Gut vergleichbar ist ein Silberamulett aus dem Ashmolean Museum (Kat.-Nr. 15; **Abb. 19. 32**). Dieses zeigt ebenfalls den Reiterheiligen auf einer Seite, während die andere Seite gefüllt ist von verschiedenen Motiven und Symbolen magischer Art wie z. B. Pentalpha oder Brillenbuchstaben. Auch das wirbelförmig von Schlangen umgebene Gesicht findet sich dort unter den vielen Bildern wieder. Die drei Pflanzenzweige sind auch abgebildet, allerdings nicht in Form eines Kopfschmucks, sondern getrennt voneinander angeordnet. Zusätzlich befindet sich leider ausgerechnet an der Stelle, an der das Amulett leicht beschädigt ist, eine rätselhafte Büste mit wirrem Haar. Ansatzweise lässt sich ein Kopfschmuck in Form eines Kreuzes oder magischen Symbols erkennen. Neben der Büste ist eine nimbierte Figur mit Stab, vielleicht Christus oder ein Engel, zu erkennen.

¹⁴² Spier 1993, 39.

¹⁴³ Schmidt 1998, 1157.

¹⁴⁴ Spier 1993, 39.

¹⁴⁵ Dies ist das Hauptargument Spiers gegen eine Identifikation des Hystera-Motivs mit der Dämonin Obyzouth (vgl. Spier 1993, 39).

¹⁴⁶ Spier 1993, 44.

Eine Schlange mit Knoten im Leib begleitet von dem Wort »πίνω« ist ebenfalls am Rand des Amuletts zu erkennen. Was hier fehlt, ist der Ibis und im Vergleich zum Bronzemedallion aus dem RGZM auch viele andere Symbole, die eher typisch für graeco-ägyptische Amulette sind. Ähnlichkeiten ergeben sich aber trotzdem auch aus der Inschrift, die das Amulett kreisförmig umrandet und die vom Reiterheiligen verfolgte Dämonin zur Flucht zwingen soll.

Sehr ähnlich – besonders in Bezug auf die Ikonographie des maskenartigen Gesichts – ist zudem ein Bronzering aus der Sammlung von Ch. Schmidt in München (Kat.-Nr. 33; **Abb. 21**), auf dem ebenfalls eine solche Maske abgebildet ist. Auch wenn das Motiv auf dem Bronzering auf den ersten Blick eher an ein Rübengeväss erinnert, vor allem aufgrund des dreifachen Pflanzenkopfschmucks, der auch hier wieder in Erscheinung tritt, handelt es sich doch wohl um ein menschlich anmutendes Gesicht. Durch die tiefen Augenhöhlen sieht es jedoch schon fast wie ein Totenschädel aus. Zu beiden Seiten dieser Maske sind erneut *Charakteres* zu erkennen. Auf der unteren Hälfte des Ringes ist wieder die Schlange mit verknotetem Leib abgebildet.

Interessant ist auch das Motiv direkt unterhalb der Maske. Es handelt sich dabei um ein seltsames, dünnes rechteckiges Feld, gefüllt mit mehreren kleinen Strichen. Das gleiche findet sich auch auf anderen Amuletten wieder (Kat.-Nr. 28. 30. 32; **Abb. 15. 20**). Es wurde vorgeschlagen, dass es sich dabei um einen Schlüssel handeln könnte¹⁴⁷. Viele der graeco-ägyptischen Gebärmutteramulette zeigen unterhalb der Darstellung der Gebärmutter als Topf eine Art Schlüssel, der zum bildlichen Auf- und Zuschließen des Organs gedacht war¹⁴⁸. Falls dies so wäre, könnte dieses Motiv tatsächlich auf eine Verbindung zwischen dem »Oktopus«-Typus von Gebärmutteramuletten und den Hystera-Amuletten verweisen¹⁴⁹. Man muss aber anmerken, dass die Schlüssel auf den alten Gebärmutteramuletten fast immer über einen Griff verfügen und eigentlich niemals in der Weise von Linien gerahmt sind, wie es bei diesem Motiv auf dem Bronzering der Fall ist. Auffällig ist, dass sich dieses Motiv nur auf Ringen finden lässt. Manchmal erstreckt es sich dabei über den gesamten Durchmesser der Ringplatte (Kat.-Nr. 30. 32; **Abb. 15. 20**). Zwei andere Ringe (Kat.-Nr. 30. 32; **Abb. 15. 20**), die in Sizilien gefunden worden sind, zeigen zudem genau wie auf dem Silberamulett aus dem Ashmolean Museum (Kat.-Nr. 15; **Abb. 19. 32**) jeweils eine Büste¹⁵⁰ und darunter getrennt einen Wirbel aus vielen Strahlen, bei dem aber kein Gesicht erkennbar ist. Dieser Wirbel wird von J. Spier als Hystera gedeutet¹⁵¹. Vielleicht könnte es sich bei dieser Büste um das gleiche Motiv handeln, wie es auch auf dem Bronzemedallion aus dem RGZM zu sehen ist, eben auf andere Art und Weise umgesetzt.

S. Metaxas datiert die Amulette aus Sizilien in die Zeit vom 7. bis zum 9. Jahrhundert. Zu dieser Datierung ist zu sagen, dass diese keinen archäologischen Kontext haben¹⁵² und S. Metaxas sich für ein langsames Wiederaufkommen der »Medusa-Hystera« im 7./8. Jahrhundert ausspricht, wobei sie sich auch sehr auf G. Vikans Datierungen und Theorien zur Entwicklung dieser Ikonographie stützt¹⁵³. Da die Ringe aus Sizilien, ebenso wenig wie das Bronzemedallion im RGZM, noch nicht die für die mittelbyzantinischen Hystera-Amulette typische Ikonographie aufweisen, sondern nur ähnliche Formen zeigen, ist es zu vermuten, dass es sich auch um Vorläufer handeln könnte. Betrachtet man nämlich nun all diese Exemplare von Amuletten sowohl aus der spätantiken als auch aus der byzantinischen Zeit und die auffälligen Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Bildmotiven, hat es fast den Anschein, als ob die Ikonographie der Hystera das Ergebnis einer Art Synthese verschiedener magischer Symbole ist und zwar aus Elementen wie der Büste, die manchmal einen Kopfschmuck trägt, dem sonnenförmigen Wirbel und der Schlange. Da die Schlange mit aller Wahrscheinlichkeit eine Krankheit symbolisiert ausgehend von ihrer Symbolik in Motiven wie Ibis und Schlange,

¹⁴⁷ A. R. Gansell in: Kalavrezou 2003, 285.

¹⁴⁸ Aubert 1989, 446. – Marino 2010, 76.

¹⁴⁹ Marino 2010, 184.

¹⁵⁰ Eine der Büsten zeigt zudem den dreizackförmigen Kopfschmuck.

¹⁵¹ Spier 1993, 57-58.

¹⁵² Metaxas 2009, 194.

¹⁵³ Ebenda 193-195.

sich der Wirbel nur wenig von Gebärmutterdarstellungen wie dem »Oktopus«-Typus unterscheidet und somit das Organ selbst meinen könnte und die Büste vermutlich einen weiblichen Dämon repräsentiert, könnte eine Verschmelzung dieser Symbole die Besessenheit des Organs und seinen Krankheitszustand verdeutlichen. Dies fügt sich auch gut an den Inhalt der Hystera-Formel an, in der dem Organ selbst dämonische Eigenschaften zugesprochen werden.

FAZIT

Wenn auch der genaue Hintergrund der merkwürdigen Ikonographie, die sich auf den mittelbyzantinischen Hystera-Amuletten, wie auch in ähnlicher Form auf dem wohl frühbyzantinischen Bronzemedallion (4. -7. Jh.) im RGZM, wiederfindet, nicht erschließen lässt, wurden doch einige Aspekte verdeutlicht. So lässt sich sagen, dass es sich bei dem Gesicht, das von schlangenähnlichen Wesen umgeben ist, vermutlich nicht um die mythologische Medusa oder eine Gorgo handelt. Trotz aller Assoziationen, die bei einem modernen Betrachter damit auftreten, weicht die Ikonographie doch zu stark von klassischen Darstellungen der Gorgo ab. Außerdem gibt es keine Inschriften, die das Wesen als Medusa kennzeichnen. Deshalb ist es schwierig von einem »Revival« des antiken Gorgoneions zu sprechen, wie es beispielsweise S. Metaxas tut¹⁵⁴. Trotzdem muss man sagen, dass die Medusa zu einer Gruppe mythologischer Figuren zählt, die sozusagen einen gemeinsamen Archetypus haben, nämlich den eines weiblichen Dämons oder Monsters. Diese Eigenschaften könnten durchaus auch auf die Darstellung der Hystera zutreffen.

Weiter lässt sich beobachten, dass die Ikonographie nicht das Ergebnis einer kontinuierlichen Evolution aus einem alten Bildmotiv wie dem ägyptischen Gott Chnoubis zu sein scheint. Dieser Aspekt wird besonders dadurch klar, dass sich auf dem Bronzemedallion aus der Sammlung des RGZM sowohl eine Darstellung der merkwürdigen Maske als auch ein Bild des Gottes Chnoubis befinden. Auch eines der Armbänder, das G. Vikan als Beispiel für seine Theorie anführt, zeigt eine Art Maske mit Pflanzenkopfschmuck als eigenständiges Motiv neben der Darstellung des Gottes Chnoubis¹⁵⁵. Es handelt sich also um ein Motiv, das sich nicht allein aus Chnoubis heraus entwickeln kann, wie es G. Vikan vorgeschlagen hatte¹⁵⁶. Es ist wahrscheinlicher, dass Chnoubis im Laufe der Zeit an Bedeutung verlor und die Schlangen, die das Gesicht der Hystera umgeben, einen anderen Ursprung haben.

Auch die direkte Verbindung zum »Oktopus«-Typus der graeco-ägyptischen Gebärmutteramulette bleibt zweifelhaft, wobei wohl ähnliche medizinische Vorstellungen die Grundlage beider Motive bilden. Es handelt sich vermutlich eher um eine Synthese mehrerer Motive, die von älteren Amuletten übernommen worden sind oder Textquellen, wie den Zauberpapyri, entstammen. Auch die Hystera-Formel ist laut Spiers Theorie auf eine solche Textquelle zurückzuführen, eine leider unbekannte Schrift mit medizinisch-magischem Inhalt, ähnlich den Kyraniden, und wohl eine Wiederentdeckung des späten 9. oder frühen 10. Jahrhunderts durch einen byzantinischen Gelehrten mit Interesse an antiker Magie¹⁵⁷. Das würde das vermutete späte Auftreten der Hystera-Amulette erklären.

Bei vielen der Amulette lässt sich beobachten, dass auf eine Fülle magischer Symbole verzichtet worden ist, die bei Amuletten aus der Spätantike noch üblich war, und dass sich diese schiere Menge an Symbolen in gewisser Weise auf das wesentliche Hauptmotiv, nämlich das der Hystera, reduziert. Dieses Motiv ist es

¹⁵⁴ Metaxas 2009, 193.

¹⁵⁵ Vikan 1984, Nr. 8.

¹⁵⁶ Ebenda 77.

¹⁵⁷ Spier 2006, 32-33.

dann, das mit der magischen Hystera-Formel kombiniert wird, deren Ursprung leider unklar ist. Die Formel zeigt jedoch eine deutliche Konnotation zur damaligen Dämonologie, genau wie auch das Bildmotiv Elemente enthält, die mit den Vorstellungen, die man sich von Dämonen machte, übereinstimmen.

Inwiefern eine Tradition auch für die Funktion dieser Amulette vorhanden ist, ist eine weitere spannende Frage, die noch zu klären wäre. Bei den Hystera-Amuletten handelt es sich eindeutig um Gebärmutteramulette. Sie schienen eine wichtige Rolle in Byzanz zu spielen, betrachtet man allein die Zahl der Fundstücke. Sie geben Einblick in das alltägliche Leben – besonders in das der byzantinischen Frauen – und Aufschluss über damalige Vorstellungen und das Gedankengut, das immer noch von Magie und Aberglauben durchzogen war. Grund dafür war wohl zum größten Teil die Unkenntnis über die weibliche Anatomie, die dann zu der Idee von der im Körper umherwandernden Gebärmutter führte.

Für das Bronzemedallion im RGZM kann der Verwendungszweck nicht genau bestimmt werden. Es diente der Abwehr von Übeln, personifiziert durch die Dämonin Gelou, und vermutlich auch dem Schutz vor Krankheiten, deutet man Symbole wie Skorpion und Ibis sowie den ägyptischen Gott Chnoubis auf diese Weise. Der Besitzer war jedoch vermutlich ein Mann namens Timotheos und es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Maske auf der Rückseite des Medallions in diesem Fall die Gebärmutter darstellen soll.

Doch ist es anzunehmen, dass das Bronzemedallion im RGZM ein Beispiel für ein Amulett sein könnte, das in gewisser Weise ein Bindeglied zwischen spätantiken und mittelbyzantinischen Amuletten darstellt und Formen in seiner Ikonographie enthält, die später bei der Entwicklung der Hystera-Amulette aufgegriffen wurden. Das maskenähnliche Gesicht spielt dabei die Hauptrolle. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Bildes bleibt wohl vorerst offen und das Rätsel um den Ursprung der schwarzen, sich verdunkelnden Hystera dennoch so obskur, wie es auch die magische Formel anklingen lässt.

DANKSAGUNG

Für Anregung, Diskussion und Betreuung danke ich meinen Dozentinnen Univ.-Prof. Dr. Vasiliki Tsamakda und Dr. Antje Bosselmann-Ruickbie von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; den

Zugang zum Fundstück ermöglichte dankenswerterweise Dr. Jörg Drauschke (RGZM). Außerdem danke ich Dr. Christian Schmidt (München) und Dr. Jeffrey Spier (Malibu).

KATALOG DER HYSTERA-AMULETTE

Aufgenommen wurden aus der Literatur nur Amulette, die eindeutig zum Hystera-Typus gezählt werden können; weitere Exemplare bei Spier 1993, 51-59.

1 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 3**; Rückseite **Abb. 31**)
Fundort unbekannt
Privatsammlung; Dm. 4,7 cm.
Auf einer Seite ist in sehr stilisierter Form ein Gesicht dargestellt, aus dem sieben Schlangen hervorwachsen. Auf der anderen Seite rahmt eine Perlschnur das Bild einer Figur, die in einen kaiserlichen Loros gewandet ist und ein Diadem auf dem Kopf trägt. Teilweise ist eine Beischrift (ω NC) erkennbar. Vermutlich ist der Name »Konstantin« gemeint.
Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)
Lit.: Spier 1993, 55 Nr. 30 Taf. 2e.

2 Bleimedallion
Fundort unbekannt, nicht vor 991 n. Chr.
Arthur M. Sackler Museum, Harvard University, Inv.-Nr. 1951.31.4.1869; Dm. 4,5 cm.
Das Stück zeigt auf einer Seite ein sehr stilisiertes Gesicht, das von sieben Schlangen umgeben ist. Zwischen den Schlangenleibern befinden sich Buchstaben und ein Kreuz. Ein Ornamentrand, einer Perlschnur ähnlich, zierte beide Seiten des Amuletts. Auf der Rückseite befindet sich zusätzlich die Darstellung einer heiligen Figur mit Nimbus und in einen kaiserlichen Loros gehüllt in Orantenhaltung.

Sie ist mit einer Beischrift versehen und somit als hl. Theophanou identifizierbar. – An zwei Stellen sind Stücke herausgebrochen.

Dat.: 10.-12. Jh. (I. Kalavrezou)

Lit.: Kalavrezou 2003, Nr. 172.

3 Bleimedaillon

Fundort unbekannt

Arthur M. Sackler Museum, Harvard University, Inv.-Nr. 1951.31.4.1870; Dm. 4,5 cm.

Eine Seite zeigt das von Schlangen umgebene Gesicht, auf der anderen ist eine Figur im kaiserlichen Loros und mit Diadem zu erkennen, die in ihrer Hand eine Sphaira hält. Vermutlich befand sich ursprünglich neben dieser Figur eine weitere. So würden sich der hl. Konstantin und seine Mutter mit dem Wahren Kreuz rekonstruieren lassen. – Das Stück ist nur zur Hälfte erhalten.

Dat.: 10.-12. Jh. (I. Kalavrezou)

Lit.: Kalavrezou 2003, Nr. 173.

4 Bleimedaillon

Fundort unbekannt

Das Stück zeigt auf einer Seite ein von sieben, sehr stilisierten Schlangen umgebenes Gesicht. Zwischen den Schlangen sind Buchstaben erkennbar. Auf der anderen Seite befindet sich die Darstellung einer in einen Loros gewandeten Heiligenfigur in Orantenhaltung. Sie ist beschriftet und somit als hl. Theophanou identifizierbar. – An zwei Stellen sind Stücke aus dem Amulett herausgebrochen.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 2006, Abb. 1a-b.

5 Silberanhänger

Fundort unbekannt

Houston Menil Collection, Inv.-Nr. 490.824; Dm. 4,5 cm.

Das Medaillon zeigt auf einer Seite ein von sieben Schlangen umgebenes Gesicht. Zwischen den Schlangen sind Buchstaben erkennbar (IA Ω Θ Ε ΟΥ Α Π Ι C). Eine durch Linien abgetrennte Inschrift umrandet das Bild: Ι Α Γ Ι C Α Γ Ι Ο C Π Ι Ο C Κ Υ Ρ Η Ο C C Α Κ Ο Θ Π Α Η C Ο Ο Υ Ρ Α Ν Ο C... («Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Himmel ist voll von...»). – Die andere Seite zeigt eine kleine Figur mit Stab und mehrere Sternsymbole, Mondsicheln, Brillenbuchstaben und ein Pentagramm. Dazwischen ist in der Mitte eine vierzeilige Inschrift lesbar: Ο C Ο Φ Η C Η Λ Η C C E Ο C Λ Ε Ο Ν Ο Ρ Υ Λ C E Ο C Π Ρ Ο Ρ Α Τ Ο Ν Κ Υ Μ Ο Υ Ο C Γ Υ Ν Η Ι («Wie eine Schlange zischst du, wie ein Löwe brüllst du, wie ein Schaf leg dich nieder, wie eine Frau...»). – Auch hier befindet sich eine weitere Inschrift am Rand des Amuletts: Υ C Τ Ε Ρ Α Μ Ε Α Α Ν Η Μ Ε Α Α Ν Ο Μ Ε Ν Η Ε Μ Α Ν Τ Ρ Ο Η Ε Μ Α Ν Π Η («Gebärmutter, schwarze, sich schwärzende, iss Blut, trink Blut!»).

Dat.: 4.-7. Jh. (G. Vikan), 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 55 Nr. 34 Taf. 3b; Vikan 1984, Abb. 18.

6 Bronzeanhänger (Vorderseite **Abb. 17**; Rückseite **Abb. 18**)

Fundort unbekannt

Ashmolean Museum, Oxford; Dm. 4,1 cm.

Der Anhänger zeigt auf einer Seite ein von sieben drachenähnlichen Schlangen umgebenes rundes Gesicht. Zwischen den Schlangen sind Brillenbuchstaben erkennbar. Auf der Rückseite ist eine kleine Figur mit Stab dargestellt und ein Sternsymbol. In drei Abschnitten ist hier eine Inschrift angeordnet: ...ΔΗΔΩCΩΔCZΔO OCE. CINICΩC ZIIC XYA... CCCXC – Darüber befinden sich bogenförmig angeordnet die Worte: MIX..XΑΗΛ.ΙΔΙΛ ΕΙΩΦ. – Nahe der Öse ist der Anhänger leicht beschädigt.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 56 Nr. 35 Taf. 3c.

7 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 6**; Rückseite **Abb. 37**)

Fundort unbekannt

Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-198.

Auf einer Seite des Anhängers rahmt eine dünne Perlschnur die Darstellung eines menschlichen Gesichts ein, aus dem sieben punktsymmetrisch angeordnete drachenähnliche Schlangen hervorwachsen. Auf der anderen Seite umgibt das gleiche Perlschnurornament eine mehrzeilige Inschrift: Υ C Τ Ε .. Μ Ε Λ Α Ν Η Μ Ε Λ Α Ν Ο Μ Ε Ν Η Ο C Ο Φ Η C Η Λ Η C C E Κ E Ο C Δ Ρ Α Κ Ο Ν C Υ Π Ι Ζ Ι («Gebärmutter, schwarze, sich schwärzende, wie eine Schlange windest du dich und wie ein Drache zischst du»). – Nach Spier 1993, 51 aus der Sammlung von O. Noury-Bey, deshalb vermutlich aus Kleinasien.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 51 Nr. 1 Taf. 1a; Zalesskaia 1976, 244 Abb. 1.

8 Bronzeanhänger (Vorderseite **Abb. 5**; Rückseite **Abb. 38**)

Fundort unbekannt

Eremitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω-634.

Auf einer Seite sieht man ein Gesicht, aus dem fünf Tierleiber mit Hundeköpfen hervorwachsen. Das Bild wird von einer Inschrift umrahmt: Α Γ Ι Ο C Α Γ Ι Ο C Α Γ Ι Ο C Κ Υ Ρ Η Ο C C Α Ρ Α Ο Θ Π Α Η C («Heiliger, heiliger, heiliger Herr Sabaoth, voll[...]). – Auf der anderen Seite befindet sich eine mehrzeilige Inschrift: Υ C Τ Ε Ρ Α Μ Ε Λ Α Ν Η Μ Ε Λ Α Ν Ο Μ Ε Ν Η Ο C Φ Η C Η Λ Η C Κ E Ο C Λ Ε Ο Ρ Ι Υ Χ Ι («Gebärmutter, schwarze, sich schwärzende, wie eine Schlange windest du dich und wie ein Löwe brüllst du»). – Nach Spier 1993, 53 aus der Sammlung des Russischen Archäologischen Instituts in Istanbul, deshalb vermutlich aus Kleinasien.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 53 Nr. 12 Taf. 1e; Zalesskaia 1976, 244 Abb. 2.

9 Bleimedaillon (Vorderseite **Abb. 12**; Rückseite **Abb. 44**)
Fundort unbekannt

Ermitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. ω -1159; Dm. 4,3 cm.

Auf einer Seite sieht man ein rundes Gesicht mit dreiza-ckigem Kopfschmuck, aus dem auf beiden Seiten meh-rere Tentakeln hervorstechen. Umrahmt wird das Bild von einer Inschrift: $\text{HCO BOE AΓIOC AΓIO KC}$ (»Hilf, heiliger, heiliger Herr!«). – Auf der anderen Seite befindet sich die Inschrift in einem Tondo: $\text{ΓΡΑΦΙ ΥΣΤΕΡΑ Ι ΑΓΙΑ ΜΑΡΙΑ ΒΟΙΘΙ}$. – Zusätzlich wird diese von einer weiteren Inschrift umrahmt: $\text{ΘΕΟΤΟΚΗ ΒΟΗΘΗ ΣΕ ΤΟΝ ΦΟ}$ (»Gottesmut-ter, hilf dem Träger!«). – Nach Spier 1993, 52 aus der Sammlung des Russischen Archäologischen Instituts in Istanbul und P. Khirlanghidj, deshalb vermutlich aus Klein-Asien.

Dat.: 4.-7. Jh. (G. Vikan), 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 52 Nr. 9 Taf. 1d; Laurent 1936, Abb. 2; Vikan 1984, Abb. 17; Zaleskaia 1976, 244 Abb. 3.

10 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 23**; Rückseite **Abb. 24**)
Fundort unbekannt

Ashmolean Museum, Oxford; Dm. 4 cm.

Der Anhänger zeigt auf einer Seite ein kleines Gesicht, das von sieben sehr stilisiert dargestellten Schlangen, die punktsymmetrisch angeordnet sind, umgeben wird. Auf der anderen Seite ist Christus im Typus des Pantokrators zu sehen, der zusätzlich durch die Siglen IC XC gekennzeichnet ist.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 54 Nr. 25 Taf. 2c.

11 Bronzemedaille (Vorderseite **Abb. 25**; Rückseite **Abb. 26**)

Fundort unbekannt

Privatsammlung

Eine Seite zeigt ein von sieben Schlangen umgebenes rundes Gesicht, auf der anderen Seite ist die Heilung der Blutflüssigen dargestellt. – Nach Spier 1993, 56 aus Klein-Asien.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 56 Nr. 38 Taf. 3d.

12 Bleimedaillon

Korinth, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 7050; Dm. 1,9 cm.

Das Medaillon zeigt auf einer Seite ein Gesicht, das von Strahlen umgeben ist und einen kreuzförmigen Kopf-schmuck trägt, auf der anderen Seite befindet sich eine Inschrift: $\text{Η ΣΤΕΡΙΚΟ ΦΙΛΑ+ΚΤΥΡΙΟ}$ (»Gebärmutteramu-lett«).

Dat.: 11.-12. Jh. (P. Kambanis, K. Skarmoutsou)

Lit.: Davidson 1952, Nr. 2102; Papanikola-Bakirtzi 2002, Nr. 663.

13 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 4**; Rückseite **Abb. 28**)
Fundort unbekannt

Privatsammlung; Dm. 4,5 cm.

Auf einer Seite des Anhängers ist eine Kreisform zu er-kennen, die von neun wurmähnlichen Tentakeln umge-ben ist. Darum verläuft eine Inschrift: $\text{ΥΣΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΗ ΜΕΛΑΝΟΜΕΝΕ}$ (»Gebärmutter, schwarze, sich schwär-zende«). – Auf der anderen Seite ist eine sehr stilisierte Figur dargestellt. Sie hat beide Hände erhoben und hält in der Rechten einen Kreuzstab. Auch hier wird das Bild von einer Inschrift eingerahmt: $\text{ΠΑΝΑΓΗΑ ΘΕΟΤΟΚΟΣ ΑΓΙΟΧΟΝ}$ (»Allheilige Gottesgebärerin[...]«).

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 55 Nr. 28 Taf. 2d.

14 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 7**; Rückseite **Abb. 41**)
Fundort unbekannt

Numismatisches Museum, Athen, Inv.-Nr. 1207; Dm. 4,1 cm.

Das Amulett zeigt auf einer Seite ein Rund vor kreuzfö-rmig angeordneten Zweigen, zwischen denen sich vier Schlangen befinden. – Auf der anderen Seite ist in einem mittleren Tondo eine in vier Zeilen angeordnete Inschrift zu lesen: $\text{ΑΓΙΟC ΑΓΙΟC ΑΓΙΟC ΚC}$ (»Heiliger, heiliger, heili-ger Herr«). – Am Rand des Amuletts befindet sich zudem eine weitere Inschrift: $\text{ΠΡΟC ΟΦΕΛΙΑΝ ΥΣΤΕΡΑC}$ (»Für die Hilfe der Gebärmutter«).

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 52 Nr. 8 Taf. 1c.

15 Silbermedaille (Vorderseite **Abb. 32**; Rückseite **Abb. 19**)

Fundort unbekannt

Ashmolean Museum, Oxford, Inv.-Nr. 1980.5; Dm. 5 cm.

Das Amulett zeigt auf einer Seite die Darstellung des Reiterheiligen, die zusätzlich von einem Engel begleitet wird. Die Szene wird von einer Inschrift umrandet: ... $\text{ΥΓΕ ΑΒΙΖΟΥ ΑΝΑΒΑΡΔΑΛΕΑ CΙCΙΝΙC CΕΔΙΟΚΙ C ΑΓΕΛΟC ΑΡΑΦ...}$ (»Fliehe, Abyzou Anabardalea, Sisinnios verfolgt dich und der Erzengel Araph[...]«). – Auf der anderen Seite befinden sich mehrere magische Bilder und Symbole: eine kleine nimbierte Figur mit Stab, eine Büste mit wir-rem Haar, ein Pentagramm, mehrere Brillenbuchstaben, drei Zweige, eine Schlange und ein von sieben Schlangen umgebenes Gesicht. Dazwischen befinden sich verein-zelte Wörter ($\text{ΠΑΥΜΑΤΟΥ, ΡΦΑΓC, ΕΩ ΔΟΜΟΗC, ΠΙΝΩ}$), am Rand des Amuletts zudem eine Inschrift: ... $\text{ΟΝΟΜΑ ΤΙ ΧΜΙΑC ΔΡΚΟΝ ΙΛΙΟΥ ..ΟC ΛΕΟΝ ΟΡΥΟΥ ΑΛΑ ΟC ΠΡΟΒΑΤΟΝ Ε...}$ – Nach Spier 1993, 55 aus Kleinasien.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 55 Nr. 33 Taf. 3a.

16 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 42**; Rückseite **Abb. 33**)

Fundort unbekannt

Ashmolean Museum, Oxford; Dm. 6 cm.

Der Anhänger zeigt auf einer Seite ein von mehreren Schlangen umgebenes menschlich anmutendes Gesicht mit weit aufgerissenen Augen und übergroßem Mund. Umrandet wird das Bild von einer Inschrift: ΑΓΙΟΣ ΑΓ... ΚΥΡΙΟΣ ΒΟΗΘΗ ΤΗ ΦΟΡΟΥΣΕ (»Heiliger, heiliger[...] Herr, hilf der Trägerin!«). – Auf der anderen Seite wird die Darstellung des Reiterheiligen, über der sich zusätzlich die Worte ΒΟ.ΘΗ .ΣΤΕΡΑ (»Hilf der Gebärmutter!«) befinden, von einer in zwei Kreisen angeordneten Inschrift eingeschlossen: ΥΣΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΗ ΜΕΛΑΝΟΜ... ΤΙ ΟΣ ΟΦΙΣ ΙΑΙΕΕ ΤΙ ΟΣ... ΤΙ Σ ΜΕΤΑΚΠ ΤΙ ΟΣ ΤΑΥΡΟΣ ΟΡΥΑΣΕ √Σ ΠΡΟ..ΤΟΝ ΚΥΜ (»Gebärmutter, schwarze, sich schwärzende, was zischst du wie eine Schlange, was[...] brüllst du wie ein Stier, wie ein Lamm beruhige dich.«). – Dieses Amulett ist besonders, da es das einzige bisher bekannte Beispiel für ein Amulett ist, bei dem neben der Kombination aus Hystera-Ikonographie und dem Motiv des Reiterheiligen auch die Hysteraformel auftritt.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 53 Nr. 15 Taf. 2a.

17 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 8**; Rückseite **Abb. 34**) Fundort unbekannt

Kunsthandel Zürich 1989; Dm. 5,25 cm.

Eine Seite zeigt ein sehr stilisiert wiedergegebenes Gesicht vor einem kreuzförmigen Ornament, dazwischen sind jeweils paarweise angeordnete Tentakel zu sehen. Das Bild wird von einer Inschrift umgeben: Ο ΚΑΤ.ΚΟΝ Ο ΕΝ ΒΟΗΘΗ ΤΟΥ ΥΨΙΣΤΟΥ. – Auf der anderen Seite ist die Darstellung des Reiterheiligen in Begleitung eines Engels zu erkennen. Darum ordnet sich eine schwer lesbare Inschrift an: ...ΟΥΠΑΝΟΥ... – Nach Spier 1993, 54 aus Kleinasien.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Wolfe/Sternberg 1989, Lot 258; Spier 1993, 54 Nr. 21 Taf. 2b.

18 Bleianhänger

Konstantinopel, gefunden während Yenikapi Marmaray Excavations, 2007; Inv.-Nr. 11.188 (M); Dm. 4,1 cm.

Der kreisförmige Anhänger zeigt auf einer Seite die Darstellung des Reiterheiligen, der eine weibliche Figur oder eine Art Tier verfolgt. Die Szene wird von unleserlichen Buchstaben gerahmt. Auf der anderen Seite ist ein rundes, stilisiertes Gesicht zu erkennen vor einem zentralen Kreuz. Acht Schlangen wachsen aus dem Gesicht, jeweils paarweise zwischen den Kreuzbalken angeordnet, hervor. Eine Inschrift umrahmt dieses Bild: +ΚΥΡΙΟΙ ΠΙΓΟΘΝΟΘΑ ΕΣΙΜΕ ΙΑΠΥΧΙΚΥΠ.

Dat.: 11.-12. Jh. (Ö. E. Öncü, S. Cölmekci)

Lit.: Kiziltan 2013, Nr. 81.

19 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 9**; Rückseite **Abb. 35**) Fundort unbekannt

Sammlung Christian Schmidt, München, Inv.-Nr. 1778; Größe 4,4 cm × 4,2 cm.

Auf einer Seite ist ein rundes, stilisiertes Gesicht vor einem kreuzförmigen Ornament zu sehen. Zwischen den Kreuzbalken befinden sich jeweils paarweise angeordnete Tentakel. Die andere Seite zeigt die Darstellung des Reiterheiligen in Begleitung eines Engels.

Dat.: 10.-12. Jh. (Ch. Schmidt)

Lit.: Wamser 2004, Nr. 590.

20 Bleianhänger

Konstantinopel, gefunden während Yenikapi Marmaray Excavations, 2007; Inv.-Nr. 11.20 (M); Dm. 4,2 cm.

Das Amulett zeigt auf einer Seite den Reiterheiligen mit sehr stilisiertem, wappenförmigem Gesicht, der eine weibliche Gestalt durchbohrt. Die Szene wird von einem Stern begleitet und von einer Inschrift umrandet: +ΑΧΩΣΣΧΗΝΙΝΣΒΩΕΘΗΤΗΙΦΩΡΟ (»[...]hilf der Trägerin«). – Die andere Seite zeigt ein Gesicht, das einen Kopfschmuck trägt, einem Dreizack oder Brillenbuchstaben ähnlich. Aus diesem Gesicht wachsen mehrere Schlangengeleiber hervor, deren Köpfe stark an Vögel erinnern.

Auch hier rahmt eine Inschrift das Bild, die das Trisagion in Spiegelschrift enthält: +ΩΩΚΩΟΙΓΑΟΙΓΑΟΙΓΑΟΙΓΑΟΙΓΑΟΘΘΡΩΗΑ.

Dat.: 11.-12. Jh. (Ö. E. Öncü, S. Cölmekci)

Lit.: Kiziltan 2013, Nr. 80.

21 Kupferanhänger

Fundort unbekannt

Halûk Perk Collection, Istanbul, Inv.-Nr. 3819; Dm. ca. 3,5-4 cm.

Das Amulett zeigt auf einer Seite den Reiterheiligen mit Stabkreuz und auf der anderen Seite ein Gesicht mit Kopfschmuck, der einem Dreizack gleicht. Aus dem Gesicht wachsen Schlangengeleibe mit Vogelköpfen hervor. Schwer leserliche Inschriften umranden hier die Bilder.

Dat.: 12. oder 13. Jh. (B. Pitarakis)

Lit.: Pitarakis 2009, Abb. 10.

22 Bleianhänger

Sarachane (Istanbul), Fundkontext 3. Viertel 12. Jh.; H. 5 cm.

Das Amulett zeigt auf einer Seite den Reiterheiligen und auf der anderen Seite ein Gesicht mit Kopfschmuck, aus dem Schlangen hervorwachsen. Die Inschrift um den Reiterheiligen lautet: +ΑΓΙΟΣ ΑΓΙΟΣ ΚΥΡΙΟΣ ΣΑ[...]ΕΘΗ (»Heiliger, heiliger Herr[...]«). – Die Inschrift um das Gesicht auf der Rückseite lautet: +ΟΟΟ [...] ΣΕΛΗΜ. [...] ΛΕΩΝΟΡΟΥΜΕ. – Die Oberfläche ist leicht beschädigt.

23 Bleianhänger (Vorderseite **Abb. 13**; Rückseite **Abb. 36**)

Fundort unbekannt

Sammlung Christian Schmidt, München, Inv.-Nr. 1968; Größe 5,6 cm × 4,9 cm.

Auf einer Seite befindet sich ein Gesicht mit dreizackigem Kopfschmuck, aus dem sieben Schlangen mit Vogelköpfen hervorwachsen. Das Bild wird von einer Inschrift eingerahmt: +ΩΩΚΩΟΙΓΑΩΟΙΓΑΟΙΓΑΟΙΓΑΟΡΟΗΙ. – Auf der anderen Seite ist eine sehr stilisierte Darstellung des Reiterheiligen zu erkennen. Auch dieses Bild wird von einer ähnlichen Inschrift gerahmt: +ΩΩΚΩΟΙΓΑΩΟΙΓΑΟΙΓΑΟΙΓΑΗΙ. Die Buchstaben erinnern dabei an Brillenbuchstaben, da sie auch teilweise in Spiegelschrift abgebildet sind.

Dat.: 10.-12. Jh. (Ch. Schmidt)

Lit.: Wamser 2004, Nr. 588.

24 Bleianhänger (**Abb. 14**)

Fundort unbekannt

Sammlung Christian Schmidt, München, Inv.-Nr. 1964; Größe 4,3 cm × 3,9 cm.

Auf einer Seite ist undeutlich ein Gesicht mit dreizackigem Kopfschmuck zu erkennen, das von mehreren Schlangen umgeben ist. Eine schwer leserliche Inschrift befindet sich am Rand des Anhängers. – Der Erhaltungszustand der zweiten Seite ist so schlecht, dass sich gar nichts erkennen lässt, aber vermutlich befand sich dort eine Darstellung des Reiterheiligen.

Dat.: 10.-12. Jh. (Ch. Schmidt)

Lit.: Wamser 2004, Nr. 589.

25 Silberanhänger

Fundort unbekannt

Benaki-Museum, Athen, Inv.-Nr. 11436; Dm. 6,6 cm, Dicke 0,2 cm.

Auf einer Seite zeigt das kunstvoll gearbeitete Silberamulett den Kopf einer weiblichen Figur mit langem Haar, der von sieben Schlangenleibern umgeben ist. Darum ist folgende Inschrift zu lesen: +ΥΣΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΙ ΟΣ ΛΕΩΝ ΒΡΥΚΑC(AI) ΚΕ ΩC ΑΡΝΟC ΚΥΜΩΥ («Schwarze Gebärmutter, wie ein Löwe brüllst du und wie ein Lamm beruhige dich.»). – Die andere Seite füllt eine fünfzeilige Inschrift: Κ(ΥΠΙ)Ε ΒΟΗΘΕΙ ΤΗΝ ΦΟΡΟΥCΑ ΤΟ ΦΟΙΛΑΚΤΗΡΙΟΝ ΤΟΥΤΟ («Herr, hilf der Trägerin dieses Amuletts!»). Auch sie ist zusätzlich von einer weiteren Inschrift umrandet: ΑΓΙΟC ΑΓΙΟC ΑΓΙΟC ΚΥΡΙΟC CΑΒΑΟΘ ΠΛΗΡΙC Ο ΟΥΡΑΝΟC Λ Υ Γ («Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth, der Himmel ist voll[...]»). – Das Amulett hat einen zackigen Ornamentrand.

Dat.: 12. Jh. (D. Papanikola-Bakirtzi)

Lit.: Papanikola-Bakirtzi 2002, Nr. 664.

26 Bleimedaillon (Vorderseite **Abb. 48**; Rückseite **Abb. 39**)

Fundort unbekannt

Privatsammlung; Dm. 3,6 cm.

Das Medaillon zeigt am Rand ein Stufenornament, das ein von sieben Schlangen umgebenes Gesicht umrandet. Auf der anderen Seite schließt das gleiche Amulett eine mehrzeilige Inschrift ein: ΥCΤ.ΡΑ ΜΕ.ΝΙ ΜΕΛΝΟΜΕΝΙ ΔΕΔΕΜΕΝΙ ΕΜΑ ΦΑΕ ΠΙΕ («Gebärmutter, schwarze, sich schwärzende, gebunden, iss und trink Blut!«).

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 52 Nr. 6 Taf. 1b.

27 Kupferamulett mit Emaildekor (Vorderseite **Abb. 43**; Rückseite **Abb. 40**)

Fundort unbekannt, erworben in Italien, 1874

Musée de Louvre, Paris, Inv.-Nr. OA 6276; Dm. 6,8 cm.

Das emaillierte Kupferamulett zeigt auf einer Seite ein von sieben Schlangen umranktes Gesicht, darum die Inschrift: ΑΓΙΟC ΑΓΙΟC ΑΓΙΟC ΚC CΑΒΑΩΘ ΠΛΗΡΗC Ο ΟΥΡΑΝΟC («Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth, der Himmel ist voll[...]»). – Hingegen wird auf der anderen Seite eine mehrzeilige Inschrift von einem Stufenornament eingefasst: ΥCΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΗ ΜΕΛΑΝΟΜΕΝΗΩC ΟΦΗC ΗΛΙΕCΕ ΚΑΙ ΩC ΔΡΑΚΟΝ CΥΡΙΖΗC ΟC ΚΗΟΒ ΟΩΟΖΡ («Gebärmutter, schwarze, sich schwärzende, wie eine Schlange windest du dich und wie ein Drache zischst du[...]»). – Ähnlich in seiner Gestaltung, wenn auch aus anderem Material, ist Amulett Kat.-Nr. 7.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Gay 1987, 615; Spier 1993, 56 Nr. 37 Taf. 3e; Evans 1997, Nr. 114; Koenen 2008, 121-146; Durand 1992, Nr. 244.

28 Silberner Fingerring

Fundort unbekannt

Houston Menil Collection, Inv.-Nr. 490.740.

Auf der Ringplatte ist ein Gesicht abgebildet, aus dem sechs drachenähnliche Schlangen hervorwachsen und es wie ein Wirbel umgeben. Unter dem Gesicht befindet sich ein rechteckiges, gestreiftes Objekt, das manchmal als Schlüssel gedeutet wird. Darunter wiederum ist eine einzelne Schlange mit verknotetem Leib zu sehen. Dazu schmücken Sterne und Pentagramme den Ring. – Nach Spier 1993, 57 aus Kleinasien.

Dat.: 4.-7. Jh. (G. Vikan), 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Vikan 1984, Abb. 13; Spier 1993, 57 Nr. 47 Taf. 4a; Kalavrezou 2003, Nr. 166; Metaxas 2009, Nr. 26.

29 Silberner Fingerring (**Abb. 11**)

Korinth, Fundkontext nicht später als 10. Jh.

Archäologisches Museum, Korinth, Inv.-Nr. 7677.

Der Ring zeigt ein Gesicht mit sternförmigem Kopfschmuck, das vollkommen von Strahlen umgeben ist. Tierköpfe sind hier nicht zu erkennen. Ein Zackenorna-

ment schmückt den Rand der Ringplatte. – Auf der Ringschiene ist folgende Inschrift zu lesen: [Y]CTEPHKΩN ΦΥΛAKTEPION (»Gebärmutteramulett«).

Lit.: Davidson 1952, Nr. 1947; Vikan 1984, Abb. 15; Spier 1993, 57 Nr. 40 Taf. 4d; Papanikola-Bakirtzi 2002, Nr. 660; Metaxas 2009, Nr. 27; Bosselmann-Ruickbie 2011, Nr. 211.

30 Bronzener Fingerring (Abb. 20)

Sizilien, Provinz Syrakus

Die Ringplatte zeigt ein großes, maskenähnliches Gesicht. Ansatzweise sind auch Schultern erkennbar. Darunter ist ein längliches, rechteckiges, gestreiftes Objekt abgebildet, das die Fläche der Ringplatte halbiert. In der unteren Hälfte ist ein sonnenähnlicher Wirbel zu sehen, der von Spier als Hystera gedeutet wird, hier aber über kein Gesicht verfügt. Außerdem sind Sterne und Pentagramme auf der Ringplatte zu sehen.

Dat.: 7.-9. Jh. (S. Metaxas), 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Orsi 1942, Abb. 68; Spier 1993, 57 Nr. 48 Taf. 4b; Metaxas 2009, Abb. 150 Taf. 15.

31 Silberner Fingerring (Abb. 10)

Fundort unbekannt

British Museum, London

Der Ring zeigt auf der Ringplatte ein Gesicht, aus dem sieben Schlangen hervorgehen. Darüber und darunter ist jeweils ein Kreuz zu sehen. Eine Inschrift ziert die Ringschiene: KE ΡΩΗΘΙ ΤΙ ΦΟΡΟΥCΙ (»Herr, hilf der Trägerin!«).

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Dalton 1901, Nr. 142; Spier 1993, 57 Nr. 46 Taf. 4e.

32 Bronzener Fingerring (Abb. 15)

Sizilien, Provinz Syrakus

Die Ringplatte ist durch einen schmalen, rechteckigen, gestreiften Balken in zwei Hälften unterteilt. In der oberen Hälfte ist eine Büste mit Kopfschmuck in Form von drei Strahlen zu sehen. Daneben sind jeweils ein Stern und ein Pentagramm abgebildet. In der unteren Hälfte ist eine Zickzacklinie zu sehen, sowie ein sonnenähnlicher Wirbel, der von J. Spier als Hystera gedeutet wurde.

Dat.: 7.-9. Jh. (S. Metaxas), 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Orsi 1942, Abb. 68; Spier 1993, 58 Nr. 49 Taf. 4c; Metaxas 2009, Abb. 149 Taf. 15.

33 Bronzener Fingerring (Abb. 21)

Fundort unbekannt

Sammlung Christian Schmidt, München, Inv.-Nr. 479; Größe 2 cm × 1,9 cm.

In die Ringplatte sind mehrere magische Symbole eingraviert, darunter Brillenbuchstaben, eine kleine Maske mit Pflanzenkopfschmuck über einem rechteckigen, gestreiften Balken. Darunter befindet sich eine in sich verknotete Schlange.

Dat.: 10.-12. Jh. (Ch. Schmidt)

Lit.: Wamser 2004, Nr. 592.

34 Silberner Fingerring (Vorderseite Abb. 16; Rückseite Abb. 22)

Fundort unbekannt

Sammlung Christian Schmidt, München, Inv.-Nr. 1486; Größe 2,1 cm × 2,1 cm.

Auf einer Seite der Ringplatte ist ein Wesen mit unförmigem Körper dargestellt. Aus seinem Gesicht wachsen kleine Tentakeln hervor. Darum befindet sich die Inschrift: ICΘEOCΩNIKO[...]. – Auf der anderen Seite ist ebenfalls eine Inschrift erkennbar: +ΥΓΙΑ+ ΗCΦOP.C. – Zusätzlich ist dort noch ein Sternsymbol zu sehen.

Dat.: 10.-12. Jh. (Ch. Schmidt)

Lit.: Wamser 2004, Nr. 591.

35 Kupferner Fingerring

Korinth, Fundkontext 10.-11. Jh.

Archäologisches Museum, Korinth, Inv.-Nr. 6669.

Die Ringplatte zeigt ein Gesicht, aus dem stilisierte Schlangen hervorgehen. Das Gesicht trägt einen Kopfschmuck in Form eines Sterns.

Lit.: Davidson 1952, Nr. 1948; Papanikola-Bakirtzi 2002, Nr. 661.

36 Gemme aus Heliotrop (Vorderseite Abb. 45; Rückseite Abb. 29)

Ephesos, gefunden in der Johanneskirche 1960

Efes Müzesi, Selçuk, Inv.-Nr. 2105.

Die Gemme zeigt auf einer Seite ein von Schlangen umgebenes menschliches Gesicht, sowie eine Inschrift: YCTEPA MEΛANH KAI MEΛANOMENH (»Gebärmutter, schwarze und sich schwärzende«). – Auf der anderen Seite befindet sich ein Bild des Erzengels Michael, in einen kaiserlichen Loros gewandert, Labarum und Sphaira haltend. Er ist durch eine Beischrift gekennzeichnet: O ARX-MIX.

Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)

Lit.: Spier 1993, 59 Nr. 55 Taf. 5b.

37 Gefasste Gemme aus Heliotrop (Vorderseite Abb. 46; Rückseite Abb. 27)

Przemysł (woj. podkarpackie/PL); Fundort erwähnt ab 10. Jh.

Muzeum Narodowe Ziemi Przemyskiej, Inv.-Nr. MP-H-1865; Dm. 5,2 cm.

Auf einer Seite befindet sich ein von acht Schlangen umgebenes Gesicht. Die andere zeigt in der Mitte eine kleine Darstellung der Gottesmutter in Orantenhaltung. Darum ordnet sich eine zweizeilige Inschrift ein: ΗCTEPA MEΛANH MEΛANOMENI OC ΦOHC KΛHNECIOC ΘAΛACA ΓAΛHNHCOC OC ΠPOBATOY ΠPAHN KE OC KATNOC (»Gebärmutter, schwarze, sich schwärzende,

wie eine Schlange windest du dich, wie das Meer beruhige dich, wie ein Lamm sei ruhig und wie eine Katze[...]«). – Randlich sind die Reste einer metallenen Fassung erhalten. Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier), 4. Jh. (V. Laurent)
Lit.: Spier 1993, 59 Nr. 57 Taf. 5c; Laurent 1936, Abb. 1.

38 Anhänger mit Gemme aus Heliotrop
Fundort unbekannt
Kathedrale von Maastricht, als »Siegel des hl. Servatius«;
Dm. 5,4 cm.
Eine Seite zeigt ein von sieben Schlangen umgebenes Gesicht, das von einer Inschrift umrahmt wird: CTEPA MEΛANHOOC OCOΦH («Schwarze Gebärmutter, wie eine Schlange[...]«). – Auf der anderen Seite befindet sich eine nimbierte Büste mit Kreuzstab. Auch hier wird das Bild von einer Inschrift gerahmt: HCTHC AΓIOOC KC OCA. – Die

Gemme besitzt eine metallene Fassung mit Scharnier und einer profilierten Ringöse.
Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)
Lit.: Spier 1993, 59 Nr. 58 Taf. 5d.

39 Gemme aus grünem Jaspis (Vorderseite **Abb. 47**; Rückseite **Abb. 30**)
Fundort unbekannt, 10.-12. Jh.
Staatliches Historisches Museum, Moskau, Inv.-Nr. 19726; Dm. 5,9 cm.
Die Gemme zeigt auf einer Seite ein Gesicht, aus dem sechs Schlangen hervorwachsen, das Bild wird von einer zweizeiligen kirchenslawischen Inschrift eingerahmt. – Auf der anderen Seite rahmt eine ebensolche Inschrift die Darstellung der Sieben Schläfer von Ephesus.
Dat.: 10.-12. Jh. (J. Spier)
Lit.: Spier 1993, 59 Nr. 59 Taf. 5e.

LITERATUR

- Asutay-Effenberger 2009: N. Asutay-Effenberger, Überlegung zur Datierung und Lokalisierung der Innsbrucker Artukiden-Schale. *Byzantion* 79, 2009, 37-47.
- Aubert 1989: J. J. Aubert, Threatened Wombs. Aspects of Ancient Uterine Magic. *Greek, Roman and Byzantine Stud.* 30, 1989, 421-449.
- Aune 1996: *RAC* 17 (1996) 1-12 s.v. Iao (D. E. Aune).
- Bain 2006: *RAC* 21 (2006) 224-232 s.v. Koiraniden (D. M. Bain).
- Barb 1953: A. A. Barb, Diva Matrix. A Faked Gnostic Intaglio in the Possession of P. P. Rubens and the Iconology of a Symbol. *Journal Warburg and Courtauld Inst.* 16/3-4, 1953, 193-238.
- Belting-Ihm 2007: Ch. Belting-Ihm, Medicomagische Praktiken und die Reaktion der Kirche. In: H. Brandenburg / S. Heid / Ch. Marchies (Hrsg.), *Salute e guarigione nella tarda antichità. Atti della giornata tematica dei Seminari di archeologia cristiana, Roma 2004.* *Sussidi Stud. Ant. Cristiane* 19 (Città del Vaticano 2007) 199-226.
- Bonner 1950: C. Bonner, *Studies in Magical Amulets. Chiefly Graeco-Egyptian.* Univ. Michigan Stud. Humanist. Ser. 49 (Ann Arbor 1950).
- Bosselmann-Ruickbie 2011: A. Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck des 9. bis frühen 13. Jahrhunderts. Untersuchungen zum metallenen dekorativen Körperschmuck der mittelbyzantinischen Zeit anhand datierter Funde. *Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst 1. Jt. R. B: Stud. u. Perspektiven* 28 (Wiesbaden 2011).
- 2013: *Reallexikon zur byzantinischen Kunst* 8 (2013) 559-577 s.v. Ornament (A. Bosselmann-Ruickbie).
- Busch 2006: P. Busch (Hrsg.), *Das Testament Salomos. Die älteste christliche Dämonologie, kommentiert und in deutscher Erstübersetzung. Texte u. Unters. Gesch. Altchristl. Lit.* 153 (Berlin 2006).
- Collisson 1843: M. Collisson, *Psellus' Dialogue on the Operation of Daemons* (Sydney 1843).
- Dalton 1901: O. M. Dalton, *Catalogue of Early Christian Antiquities and Objects from the Christian East in the Departments of British and Medieval Antiquities and Ethnography of the British Museum* (London 1901).
- Dauterman Maguire/Maguire/Duncan-Flowers 1989: E. Dauterman Maguire / H. Maguire / M. J. Duncan-Flowers, *Art and Holy Powers in the Early Christian House* (Urbana 1989).
- Davidson 1952: G. R. Davidson, *Corinth. The minor objects. Results of Excavations conducted by the American School of Classical Studies* 12 (Cambridge MA 1952).
- Dickie 1995: M. W. Dickie, *The Fathers of the Church and the Evil Eye.* In: Maguire 1995b, 9-34.
- Durand 1992: J. Durand (Hrsg.), *Byzance. L'art byzantin dans les collections publiques francaises* [Ausstellungskat.] (Paris 1992).
- Eckstein/Waszink 1950: *RAC* 1 (1950) 397-411 s.v. Amulett (F. Eckstein / J. H. Waszink).
- Evans 1997: H. C. Evans (Hrsg.), *The Glory of Byzantium. Art and culture of the Middle Byzantine Era A.D. 843-1261* [Ausstellungskat.] (New York 1997).
- Foskolou 2014: V. A. Foskolou, *The Magic of the Written Word. The Evidence of Inscriptions on Byzantine Magical Amulets.* *Deltion Christian Arch. Soc.* 35, 2014, 329-348.
- Frenschkowski 2010: *RAC* 23 (2010) 857-957 s.v. Magie (M. Frenschkowski).
- Fulghum Heintz 2003: M. Fulghum Heintz, *Magic, Medicine and Prayer.* In: Kalavrezou 2003, 275-281.
- Gay 1887: V. Gay, *Glossaire archéologique du moyen âge et de la Renaissance.* 1: A - Guy (Paris 1887).

- Greenfield 1988: R. P. H. Greenfield, *Traditions of Belief in Late Byzantine Demonology* (Amsterdam 1988).
- Harrison 1986: R. M. Harrison, *Excavations at Saraçhane in Istanbul. 1: The excavations, structures, architectural decoration, small finds, coins, bones and molluscs* (Princeton 1986).
- Heuser/Kloft 2009: A. Heuser / M. T. Kloft (Hrsg.), *Im Zeichen des Kreuzes. Die Limburger Staurothek und ihre Geschichte* [Ausstellungskat. Limburg, Frankfurt a. M.] (Limburg 2009).
- Hintze 1915: C. Hintze, *Handbuch der Mineralogie I, 2* (Leipzig 1915).
- Ilberg 1910: J. Ilberg, *Die Überlieferung der Gynäkologie des Soranos von Ephesos* (Leipzig 1910).
- Kalavrezou 2003: I. Kalavrezou (Hrsg.), *Byzantine Women and their World* [Ausstellungskat.] (Cambridge MA 2003).
- Kiziltan 2013: Z. Kiziltan (Hrsg.), *Stories from the Hidden Harbor. The Shipwrecks of Yenikapi* [Ausstellungskat.] (Istanbul 2013).
- Koenen 2008: U. Koenen, *Die Artukiden-Schale im Innsbrucker Ferdinandeum als Zeugnis der »Grenzgänge« im östlichen Mittelmeergebiet. Bemerkungen zur Methodik der byzantinischen Kunstgeschichte*. In: U. Koenen / M. Müller-Wiener (Hrsg.), *Grenzgänge im östlichen Mittelmeerraum. Byzanz und die islamische Welt vom 9. bis 13. Jahrhundert* (Wiesbaden 2008) 121-146.
- Krauskopf/Dahlinger 1988: LIMC 4 (1988) 285-330 s.v. Gorgo, Gorgones (I. Krauskopf / S.-C. Dahlinger).
- Laurent 1936: V. Laurent, *Amulettes byzantines et formulaires magiques*. *Byzantin. Zeitschr.* 36, 1936, 300-315.
- Loewenthal 1969: E. Loewenthal (Hrsg.), *Platon. Sämtliche Werke* (Köln, Olten 1969).
- Maguire 1995a: H. Maguire, *Magic and the Christian Image*. In: Maguire 1995b, 51-72.
- 1995b: H. Maguire (Hrsg.), *Byzantine Magic* (Washington 1995).
- Maloney 1976: C. Maloney, *The Evil Eye*. *Modern Language Notes* 92, 5 (New York 1976).
- Marino 2010: K. R. Marino, *Setting the Womb in its Place. Toward a Contextual Archaeology of Graeco-Egyptian Uterine Amulets* [Diss. Brown Univ. Providence 2010]. <https://repository.library.brown.edu/studio/item/bdr:11094/> (9.3.2016).
- Metaxas 2009: S. Metaxas, *Die materielle Kultur des byzantinischen Sizilien (6.-10. Jahrhundert)* [unpubl. Diss. Univ. Wien 2009].
- 2012: S. Metaxas, *Zur materiellen Kultur des byzantinischen Sizilien*. In: B. Böhlendorf-Arslan / A. Ricci, *Byzantine Small Finds in Archaeological Contexts. Proceedings of a Workshop held in Istanbul 2008*. *Byzas* 15 (Istanbul 2012) 39-48.
- Michel 2001: S. Michel, *Die magischen Gemmen im Britischen Museum* (London 2001).
- Nesbitt 2004: J. W. Nesbitt, *Apotropaic Devices on Byzantine Lead Seals and Tokens in the Collections of Dumbarton Oaks and the Fogg Art Museum*. In: C. Entwistle (Hrsg.), *Through a Glass Brightly. Studies in Byzantine and Medieval Art and Archaeology Presented to David Buckton* (Oxford 2004) 107-113.
- Orsi 1942: P. Orsi, *Sicilia Bizantina 1* (Tivoli 1942).
- Papanikola-Bakirtzi 2002: D. Papanikola-Bakirtzi (Hrsg.), *Everyday Life in Byzantium* [Ausstellungskat. Thessaloniki, Athen, Mystras] (Athens 2002).
- Pitarakis 2009: B. Pitarakis, *The Material Culture of Childhood in Byzantium*. In: A. Papaconstantinou / A. M. Talbot (Hrsg.), *Byzantine. Children and Childhood in Byzantium* (Washington, D. C. 2009) 167-252.
- Potter 2012: P. Potter (Hrsg.), *Hippocrates X. Generation – Nature of Child – Diseases 4 – Nature of Women and Barrenness*. *Loeb Class. Library* 520 (Cambridge MA, London 2012).
- Russel 1995: J. Russel, *The Archaeological Context of Magic in the Early Byzantine Period*. In: Maguire 1995b, 35-50.
- Schmidt 1998: *Der Neue Pauly* 4 (1998) 1157 s.v. Gorgoneion (M. Schmidt).
- Sewter 1966: E. R. A. Sewter, *Fourteen Byzantine Rulers. The Chronographia of Michael Psellus* (London 1966).
- Spier 1993: J. Spier, *Medieval Byzantine Magical Amulets and Their Tradition*. *Journal Warburg and Courtauld Inst.* 56, 1993, 25-62.
- 2006: J. Spier, *A Revival of Antique Magical Practice in Tenth-Century Constantinople*. In: C. Burnett / W. F. Ryan (Hrsg.), *Magic and the Classical Tradition* (London u. a. 2006) 29-36.
- Vikan 1984: G. Vikan, *Art, Medicine, and Magic in Early Byzantium*. *Dumbarton Oaks Papers* 38, 1984, 65-86.
- 1991: *The Oxford Dictionary of Byzantium* 1 (1991) 82-83 s.v. Amulet (G. Vikan).
- Walter 2003: C. Walter, *The Warrior Saints in Byzantine Art and Tradition* (Ashgate 2003).
- Wamser 2004: L. Wamser (Hrsg.), *Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur*. *Schriftenr. Arch. Staatsslg.* 4 (München 2004).
- Wentzel 1959: H. Wentzel, *Datierte und datierbare byzantinische Kameen*. In: H. Möhle (Hrsg.), *Festschrift Friedrich Winkler* (Berlin 1959) 9-21.
- Wolfe/Sternberg 1989: L. A. Wolfe / F. Sternberg, *Objects with semitic Inscriptions 1100 B.C. - A.D. 700. Jewish, early Christian and Byzantine Antiquities*. *Auction XXIII* (Zürich 1989).
- Zaleskaia 1976: V. N. Zaleskaia, *Amulettes byzantines magiques et leurs liens avec la littérature apocryphe*. In: M. Berza / E. Stinescu, *Actes du XIV^e Congrès International des Études byzantines* 3, Bukarest 1971 (Bukarest 1976) 243-247.

ZUSAMMENFASSUNG / SUMMARY / RÉSUMÉ

Ein frühbyzantinisches Bronzeamulett im Römisch-Germanischen Zentralmuseum.

Zur Genese der mittelbyzantinischen Hystera-Amulette

Der vorliegende Artikel widmet sich den sogenannten Hystera-Amuletten, einer Gruppe mittelbyzantinischer Amulette mit magisch-medizinischer Funktion, die sich durch eine bestimmte Ikonographie, oftmals bestehend aus einem menschlichen, von Schlangen umgebenen Gesicht, und durch eine Zauberformel (ΥCΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΗ ΜΕΛΑΝΟΜΕΝΗ...) auszeichnen, deren Ursprung allerdings ungeklärt ist. In der Forschung wurden bereits mehrere Möglichkeiten in Betracht gezogen, die auch zu unterschiedlichen Datierungen der Amulette dieses Typus geführt haben. Vieles spricht dafür, dass Hystera-Amulette hauptsächlich in mittelbyzantinischer Zeit angefertigt wurden, da sie das Vorbild für einen Typus von Amuletten bilden, die heute noch in Russland getragen werden, den *zmeeviki*-Schlangenamuletten. Doch sind frühere Vorläufer nicht auszuschließen, vor allem aufgrund der Tatsache, dass diese Objekte nicht besonders gut datierbar sind.

Anhand eines Bronzemedallions aus dem RGZM wird die Frage nach der Genese dieser Amulette erneut behandelt, da dieses Stück Ähnlichkeiten mit der Ikonographie der Hystera-Amulette aufweist und die Darstellungen darauf zu einigen älteren Forschungshypothesen, wie der Genese des Hystera-Motivs aus dem Chnoubis-Motiv, in Widerspruch stehen. In diesem Zusammenhang werden das Motiv der Hystera und die dazugehörige Zauberformel näher im Kontext der byzantinischen Gynäkologie sowie der Dämonologie gedeutet, was einen interessanten Einblick in das Leben der byzantinischen Frauen liefert.

An Early Byzantine Bronze Amulet in the Römisch-Germanisches Zentralmuseum.

On the Origins of the Middle Byzantine Hystera Amulets

The present article deals with the so-called hystera amulets, a group of Middle Byzantine amulets with a magical-medical function. They distinguish themselves by a certain iconography, often consisting of a human face surrounded by snakes, and by a magical spell (ΥCΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΗ ΜΕΛΑΝΟΜΕΝΗ...), whose origin has yet to be explained, however. Research has already suggested several possibilities, which have led to various datings for the amulets of this type. Much argues in favour for the hystera amulets having been produced mainly in the Middle Byzantine period, since they form the model for a type of amulet still worn in Russia today, the *zmeeviki* serpent amulets. Yet earlier prototypes cannot be discounted, especially because of the fact that these objects are not particularly well dated.

Based on a bronze medallion from the RGZM the question of the emergence of this amulet is dealt with again, since this piece displays similarities with the iconography of the hystera amulets and the depictions on it are contradictory to several older research hypotheses, such as the origin of the hystera motif from the Chnoubis motif. In this connection the motif of the hystera and the corresponding magical spell are more closely interpreted in the context of Byzantine gynaecology and demonology, which provides an interesting view into the life of Byzantine women.

Translation: C. Bridger

Une amulette en bronze byzantine précoce au Römisch-Germanisches Zentralmuseum.

Sur la genèse de l'amulette Hystera de l'époque mésobyzantine

Cet article se penche sur les amulettes dites Hystera, un groupe d'amulettes mésobyzantines à fonction magico-médicale qui se caractérisent souvent par la représentation d'un visage humain entouré de serpents et une formule magique (ΥCΤΕΡΑ ΜΕΛΑΝΗ ΜΕΛΑΝΟΜΕΝΗ...), dont l'origine reste cependant inconnue. Les chercheurs ont déjà considéré plusieurs hypothèses qui ont abouti à différentes datations de ce type

d'amulettes. Plusieurs éléments plaident pour une production de l'amulette Hystera à l'époque mésobyzantine essentiellement, car elles ont servi de modèle à un type d'amulettes encore porté aujourd'hui en Russie, les amulettes à serpents *zmeeviki*. Mais des précurseurs plus anciens ne sont pas à exclure vu de la datation plutôt difficile de ces objets.

On réexamine le problème de la genèse de cette amulette à partir d'un médaillon en bronze du RGZM dont les éléments décoratifs présentent des similarités avec l'iconographie de l'amulette Hystera, mais qui contredisent certaines vieilles hypothèses, comme celle de l'évolution du motif de l'Hystera à partir du motif de Chnoubis. On interprète alors plus en détail le motif de l'Hystera et la formule magique qui l'accompagne par rapport à la gynécologie byzantine et la démonologie, ce qui donne une idée intéressante de la vie des femmes byzantines.

Traduction: Y. Gautier